

Stenographischer Bericht

über die

VIII. Sitzung der fünften Jahres-Session des böhmischen Landtages vom Jahre 1861, am 6. Dezember 1866.

Vorsitzender: Oberstlandmarschall Graf Albert Rostk.

Gegenwärtig: Oberstlandmarschallstellvertreter J. U. Dr. W. Bělský und die beschlußfähige Anzahl Abgeordneter.

Am Regierungstische: Der k. k. Statthalter Karl Graf Rothkirch-Panthen und der k. k. Statthaltereirath Johann Ritter von Neubauer.

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 40 Min.

Oberstlandmarschall: Die Geschäftsprotokolle der 6. Sitzung vom 1. Dezember sind durch die vorgeschriebene Zeit zur Einsichtnahme aufgelegt gewesen. Findet Jemand etwas über diese Protokolle zu bemerken? Wenn nicht, so erkläre ich dieselben für agnosciert.

In die Kommission für die Rekursangelegenheiten gegen die Entscheidung von Bezirksausschüssen und Bezirksvertretungen wurden gewählt: Von der Kurie der Großgrundbesitzer mit Abgabe von 33 Stimmzetteln: Fürst Karl Schwarzenberg mit 33, Fürst Felz mit 33, Graf Thun Friedrich mit 32, Ritter von Grünhof mit 24, Graf Westphalen mit 28 Stimmen. Von der Kurie der Städte wurden bei Abgabe von 40 Stimmzetteln Dr. Hieronymus Roth, Dr. Wiener, Rösler, Bibus, Haspmann je mit 34 Stimmen gewählt. Von der Kurie der Landsgemeinden wurden bei Abgabe von 57 Stimmzetteln Dr. Grünwald, Dr. Reichert, Taschek, Kratochvíle und Dr. Trojan, je mit 36 Stimmen gewählt. Dieser Kommission weise ich als Lokale das Bureau des Herrn Landesauschussesbeisitzers Ritter von Peche an; und ich ersuche dieselbe, sobald als möglich, vielleicht vor der nächsten Sitzung sich zu constituiren, nachdem schon eine große Anzahl von Rekurs-Angelegenheiten vorliegt. In die Kommission für den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Čížek auf Beschluß eines Zusatzartikels der Landesordnung wurden gewählt: Von der Kurie der Großgrundbesitzer bei Abgabe von 33 Stimmzetteln: Johann Ritter von Limbek mit 33, Graf Leo Thun mit 32, Benzel Ritter von Eisenstein mit 32 Stimmen. Von der Kurie der Städte bei Abgabe von 40 Stimmzetteln: Bibus, Dr. Stöhr, Volkelt mit je 34 Stimmen. Von der Kurie der Landsgemeinden wurden Dr. Čížek, Dr. Sladkowský und Dr. Klauudy mit je 37 Stimmen gewählt. Dieser Kommission weise ich zu als Lokale das Bureau des Herrn Landesauschussesbeisitzers Schmeykal, und ich ersuche auch diese Kommission, demnächst sich zu constituiren. Die

Stenografická zpráva

VIII. sezení pátého ročního zasedání sněmu českého od roku 1861, odbývaném dne 6. prosince 1866.

Předseda: Nejvyšší maršálek zemský Albert hrabě Nostic.

Přítomní: Náместek nejvyššího maršálka zemského Dr. pr. V. Bělský a poslanci v počtu k platnému uzavírání dostatečném.

Zástupcové vlády: C. kr. místopředsíci Karel hrabě Rothkirch-Panthen a c. kr. rada místopředsíci Jan rytíř z Neubauerů.

Počátek sezení o 10 hod. 40 minut.

Kommission für die Regierungsvorlage in Betreff der Kundmachung der Landesgesetze hat sich konstituiert, und wählte zum Obmann Se. Excellenz den Grafen Harrach, zum Stellvertreter Fürst Lobkowitz Georg, zum Schriftführer Benzel Seidl. In die Kommission für die Regierungsvorlage betreffs der Erleichterung der Bauten zu industriellen Zwecken wurden gewählt: Zum Obmann Fürst Fürstenberg Emil, zum Obmanns-Stellvertreter Herr Komers, zum Schriftführer Herr Schmidt. Dem Landtagsabgeordneten Herrn Ritter von Kopeck ist auf sein Ersuchen vom 3. Dezember wegen unaufschieblicher Berufsgeschäfte ein stägiger Urlaub erteilt worden. Ebenso hat der Landtagsabg. Graf Bohuslav Chotek über seine Mittheilung, daß er durch eine dienstliche Berufung an seiner Abreise von Wien verhindert wurde, einen stägigen Urlaub erhalten. Von Seite des hohen Statthaltereipräsidentiums ist mir die Mittheilung gemacht worden, daß Se. k. k. apost. Majestät die vom böhm. Landtag, 37. Sitzung am 27. Febr. 1866 beschlossenen Landtagsgesetze betreffs der Aufhebung der gesetzlichen Beschränkung, bezüglich der Erwerbung und Benützung von Baugründen allergnädigst zu bestätigen geruht habe. Gleichzeitig wurde auch wegen Kundmachung dieses Landesgesetzes die erforderliche Verfügung getroffen.

Im Hause vertheilt wurden in der heutigen Sitzung der Bericht der Budgetkommission über den Voranschlag des Grundentlastungsfondes und die Geschäfts- und stenografischen Protokolle der 4ten, 5ten und 6ten Sitzung. Die Petitionen:

Sněm. sekretář Schmidt čte:

P e t i c e,

podané dne 3. prosince:

Čís. 41. Posl. p. Dr. Podlipský: podává žádost Med. Dra. Jurenky v Březnici, aby očkující lékař obdržel každoročně po ukončení očkování určitou částku ihned okresním zastupitelstvem vyplacenu i aby podávání partikulárův a zbytečných vykazů přestalo.

42. Posl. p. Dr. A. Majer podává žádost výboru záložny Strakonické za usnešení zvláštního zemského zákona o záložnách.

Oberstlandmarschall: An die Petitionskommission.

Sněm. sekr. Schmidt etc:

43. Posl. p. Dr. Gabriel podává žádost výboru záložny Sušické za usnešení zvláštního zemského zákona o záložnách.

Oberstlandmarschall: Ebenfalls an die Petitionskommission.

Landtagssekretär Schmidt liest:

44. Abg. Hr. Mar Fürst zu Fürstenberg überreicht ein Gesuch der Diurnisten-Gattin Antonia Lustig um eine Gnadengabe.

Oberstlandmarschall: An die Budgetkommission.

Sněm. sekr. Schmidt etc:

45. Posl. p. Zelený podává žádost okr. výboru v Humpolci za vyvedení nové dráhy kolínsko-jihlavské směrem ke Kutným Horám, k Čáslavi, Golčovu Jenikovu, Světlé a Německému Brodu.

Oberstlandmarschall: An die Petitionskommission.

Landtagssekretär Schmidt (liest):

46. Abg. Hr. Dr. Ernst Mayer überreicht ein Gesuch des Prachatiger Bez.-Aussschusses um Berathung in der heurigen Landtags-Session des Gesetzes über die Theilbarkeit der Grundstücke.

Oberstlandmarschall: Dem Landesaussschusse.

Landtagssekretär Schmidt (liest):

47. Derselbe Abg. überreicht ein Gesuch des Prachatiger Bez.-Aussschusses um Einräumung der exekutiven Macht.

Oberstlandmarschall: An die Petitionskommission.

Sněm. sekr. Schmidt etc:

48. Okresní výbor Vltavotýnský žádá za objasnění §. 3 zákona honebního, daného dne 1. června 1866.

Oberstlandmarschall: Dem Landesaussschusse.

Ich habe nun die Ehre, die in der vorlehten Sitzung an mich gerichtete Interpellation des Abgeordneten Tonner und Genossen zu beantworten. Diese Interpellation schließt mit der Frage „wo sich gegenwärtig die weggeführten Reichskleinodien befinden und wie bald sie wieder an denjenigen Ort werden zurück gebracht werden, wohin sie nach altem Rechte gehören?“

Die in Folge der Kriegsereignisse nach Wien überführten Kroninsignien des Königreichs Böhmen sind in Folge der mit A. S. Entschliezung vom 11. Mai l. J. getroffenen Bestimmung in der dortigen k. k. Schatzkammer aufbewahrt und es wird über den Vorgang der Überführung und der Abgabe an die Schatzkammer dem hohen Landtage bei Gelegenheit des bereits in der Expedition befindlichen

Landesaussschussberichtes über die Aufbewahrung der Kroninsignien der ausführliche Bericht erstattet werden. — Unmittelbar nach meinem Antritte habe ich es für meine Pflicht gehalten, im Namen des Königreichs Böhmen jene Schritte zu thun, welche die Rückgabe dieser Kleinodien in die Aufbewahrung und in den Schutz des Landes zu beschleunigen geeignet sind (Bravo! im Centrum) und habe mich deshalb an Se. Excellenz den Herrn Statthalter mit dem dringenden Ersuchen gewendet, die geeigneten Einleitungen gefälligst zu treffen, damit für die Zeit bis zur Durchführung einer sichereren und würdigeren Instandsetzung der Kronkammer mittlerweile eine sichere Aufbewahrunglocalität baldigst gewonnen werde, und sodann die Rückgabe der Kroninsignien an dieses Königreich erfolgen könne.

In Betreff der Vorkehrungen wegen einer sichereren und würdigeren Instandsetzung der Kronkammer wird dem hohen Hause vom Landesaussschusse eine eigene Vorlage gemacht werden. (Bravo! im Centrum und Rechts.)

Karel hr. Rothkirch-Panthen: K tomu, co Jeho Excelenci nejvyšší pan maršálek právě pronesl, dovoluji sobě ještě toto přidati:

Korunné znaky byly převezeny do Vídně z nejvyššího rozkazu.

Okolnosti kázaly učiniti toto opatření, jež pozdější události zúplna ospravedlnily.

Jakmile nebezpečství před nepřitelem minulo, bylyby se klenoty koruny České hned zase vrátily, kdyby korunní schrána k uschování jich ustanovená k tomu již byla upravena bývala.

Poněvadž ale dle pronesení J. Exc. nejvyššího p. maršálka k náležitému upravení té schrány snad ještě delšího času bude potřebí, tedy srozměv se prvě s J. Exc. bez prodlení přičiním se o to, aby jiná ke vhodnému a bezpečnému schování říšských klenotů přiměřená místnost se vyhledala.

Když se to, jak důvěruji, zdaří, nebudu váhati zjednati nejvyššího schválení, aby dotčené klenoty zatím v té místnosti byly schovány.

Oberstlandmarschall: Wir schreiten jetzt zur Tagesordnung; ich ersuche den Herrn Berichterstatter Grafen Leo Thun.

Graf Leo Thun (liest):

Bericht der Adress-Kommission.

Hoher Landtag!

Mit Beschluß vom 24. November l. J. sind die beiden von den Abgeordneten Dr. Herbst und Grafen Clam-Martinič ohne nähere Begründung gestellten Anträge, es sei aus Anlaß des Allerhöchsten Handschreibens vom 13. Oktober l. J. eine allerunterthänigste Adresse an Seine Majestät zu richten, der kommissionellen Vorberathung zugewiesen worden.

Nachdem die Antragsteller ihre Ansichten über die Punkte, welche in der Adresse zu berühren seien, im Aussschusse entwickelt hatten, hat derselbe einstimmig erachtet, daß der auszuarbeitende Adressentwurf

sich zunächst auf die in dem Allerhöchsten Handschreiben ausgesprochene Anerkennung der Treue der Völker, auf den Besuch, mit welchem Seine Majestät Böhmen erfreut hat, und auf die in dem Allerhöchsten Handschreiben in Aussicht gestellte Vergütung der Kriegsschäden zu beziehen habe, daß aber der hohe Landtag, wenn er in dem gegenwärtigen Augenblicke mit einer Ansprache vor Se. Majestät trete, es nicht unterlassen könne, auch über die politische Lage sich auszusprechen.

In Folge dessen stellt der Ausschuss den Antrag: der hohe Landtag wolle beschließen, die anruhende allerunterthänigste Adresse an Seine Majestät zu richten.

Die toho navrhuje výbor, aby slavný sněm na tom se usnesl, by se Jeho Veličenství podala přiložená zde adresa.

Eine Minorität von 3 Stimmen erklärte sich mit dem politischen Theile dieses Entwurfes, welcher mit dem fünften Absätze beginnt, nicht einverstanden, und erstattet dem hohen Landtage hierüber ein abgefordertes Gutachten.

Prag, den 1. Dezember 1866.

Da nach der Natur des Gegenstandes die Adresse beziehungsweise die beiden vorliegenden Entwürfe Gegenstand vielseitiger Beleuchtung in dem h. Hause sein werden, so glaube ich es angemessen, meinerseits im Namen der Kommission in diesem Augenblicke über die Auffassung der Kommission mich nicht näher auszusprechen, sondern behalte mir vor, nach der Debatte, in so ferne er nicht aus der Debatte selbst deutlich hervorgeht, den Standpunkt der Kommission noch dem Hause aus einander zu setzen. Ich schreite unmittelbar zur Lesung der Adresse selbst.

Oberstlandmarschall: Wird die Lesung beider Adressen gewünscht, da sie gedruckt im Hause vertheilt sind? Ich bitte die Herren, die die Vorlesung wünschen, die Hand aufzuheben. (Geschicht). Es ist also von der Lesung abgegangen worden und ich ersuche den Herrn Berichterstatter der Minorität. —

Professor Herbst: Ich werde mich nach dem Vorgange des Berichterstatters der Majorität darauf beschränken, nur den Standpunkt der Minorität, wo er von dem Gutachten der Majorität abweicht, durch Vorlesung der betreffenden Stelle des Berichtes darzuthun und behalte mir seiner Zeit vor, nach Schluß der Debatte, wie der Berichterstatter der Majorität, den Standpunkt zusammenfassend, zu sprechen. (Left.)

Eine Minorität, bestehend aus 3 Stimmen war allerdings mit den ersten 4 Absätzen der Adresse vollkommen einverstanden, d. i. mit denjenigen Absätzen, welche sich auf den Sr. Majestät auszusprechenden Dank, und auf die Bitte in Betreff des vollständigen und baldigen Ersatzes der Kriegsschäden beziehen; konnte sich aber mit dem politischen Theile des Entwurfes nicht einverstanden erklären, und stellt somit den Antrag, das hohe Haus wolle vom 5. Absätze an den Entwurf der Minorität,

dessen Verlesung nach dem eben gefaßten Beschlusse entfällt, seinen Berathungen zu Grunde legen, statt jenen also der von der Minorität vorgeschlagenen, annehmen.

Oberstlandmarschall: Ich werde nun die Liste der eingeschriebenen Redner ablesen, so daß sie nachgeschrieben werden kann.

Gegen den Majoritätsantrag sind eingeschrieben: Sr. Exc. v. Plener; Freiherr Karl von Waidenheim; Herr Wolfrum; Dr. Görner; Dr. Pickert; Dr. Klier; Dr. Schubert; Prof. Wolf; Dr. Schmeykal; Dr. Hanisch; Hr. Kub; Hofrath Taschek; Prof. Schrott.

Für den Antrag der Majorität: Prof. Tonner; Dr. Trojan; H. Zeithammer; Dr. Rieger; Graf Glan-Martini; Dr. Brauner; Dr. Klaudy; Dr. Stadkowsky; Fürst Lobkowitz Georg; H. Komers; H. Stangler.

Ich ertheile gegenwärtig dem ersten gegen den Majoritätsantrag eingeschriebenen Redner das Wort Sr. Exc. H. v. Plener.

Sr. Exc. H. v. Plener: Wenn ich den Inhalt der beiden uns vorliegenden Adressentwürfe mit einander vergleiche, so stellt sich mir heraus, daß der Adressentwurf der Majorität allerdings einige anerkennenswerthe Zusicherungen, und wohlgemeinte Wünsche, sowohl vom Standpunkte des Königreiches Böhmen speciell, als auch bezüglich der allgemeinen Lage des Reiches enthält; daß er jedoch nicht in dem Maße, wie der Minoritätsantrag den schweren Ernst der Gegenwart, der gefahrvollen Lage, in welcher das Reich sich befindet und einer rettenden Hilfe bedarf, entspricht. Mir scheint, daß in einem Momente, wie der gegenwärtige, dann, wenn es sich um eine Adresse an die Stufen des Allerhöchsten Thrones handelt, in tiefster Ehrfurcht solche Worte zu wählen sind, welche dem ganzen Ernste der Situation, dem gewaltigen Mahnrufe der Zeit vollkommen gerecht werden, im vollem Umfange und mit der freimüthigsten Wahrheitsliebe. Man erwarte bei diesem Anlasse von mir keineswegs eine Erörterung über die Verschulung der unglücklichen Lage des Reiches durch die gegenwärtige Regierung. (Gemurmel im Centrum) Dieses liegt fern von mir. Die Zeit, in welcher das Unglück bereits her eingebrochen ist, ist zu persönlichen Rekrimationen, zu persönlichen Empfindeleien nicht angethan. In solcher Zeit sucht man zu retten, was noch zu retten ist. (Bravo, Bravo links); dazu thut aber die Erkenntniß, die objektive Konstatirung des Übels noth, wenn überhaupt noch eine Hilfe gedacht werden kann. (Bravo, Bravo links).

Das charakteristische unserer Lage ist gekennzeichnet durch eine tiefgreifende gänzliche Entmuthigung, durch das gesunkene Vertrauen in eine gesicherte Zukunft und eine fest begründete Dauer unserer staatlichen Existenz. (richtig, links). Diese Anschauung herrscht etwa nicht bloß bei den Aufgelegten vor; sie besteht auch bei den Besonnenen, in den ruhigsten auf Erhaltung des Bestehenden ge-

richteten Kreisen. Diejenigen von uns, welche den Geschäftskreisen näher stehen, werden die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Anlage von Kapital selbst dort, wo es reichlich vorhanden ist, in Unternehmungen, welche eine längere Dauer bedingen, unterbleibt, (Bravo, links), daß Werthumsätze von größerem Belange im beweglichen und unbeweglichen Vermögen stocken, alles wegen der Ungewißheit der Lage, wegen des Zweifels an der Dauer des gegenwärtigen Bestandes. (Sehr gut! links). Seit der Eiftrung der Verfassung und der damit verbundenen Entziehung des Rechtsbodens für unser politisches Leben hat sich eine Schwankung in den Rechtsanschauungen, eine Zerfahrenheit der Gemüther bemächtigt, welche ihren traurigsten Ausdruck in der an einigen Orten wieder wachgewordenen Nationalitätsanfeindung gefunden hat. Ich weise dießfalls auf ein östliches Kronland, wo bei den dort herrschenden besonderen Religions- und Stammesverhältnissen der benachbarte Staat des Auslandes sehr geneigt ist, die Gährung der Gemüther zu seinem Vortheile auszubenutzen und Oesterreich Gefahren zu bereiten (sehr wahr, links). Ich will in die sich anspinnenden europäischen Komplikationen nicht näher eingehen, und will nur bemerken, daß besonnene Vaterlandsfreunde die äußere Sicherheit Oesterreichs, trotz der im heurigen Sommer für ewige Zeiten geschlossenen Friedensakte nichts weniger als für lange Zeit unbedroht erachten, und daß unsere Lage in Europa mehr denn je die vollständigste Konsolidirung im Innern und die konzentrierteste Staatskraft nach Außen erheischt. (Bravo). Ich wende mich daher einem Gegenstande der innern Angelegenheiten zu; es ist dieß die Angelegenheit des Ausgleiches mit Ungarn, mit jenem Königreiche Ungarn sammt dem ihm aufs Neue einverleibten partibus adnexis, um dessen Rechtskontinuität jenseits der Leitha willen unsere auf dem Boden der Verfassung wurzelnde Rechtskontinuität dießseits der Leitha so schnell, so bald unterbrochen werden mußte (Bravo, links). Ich will keineswegs von der Erfolglosigkeit der seit dem 20. September in dieser Angelegenheit eingeschlagenen Schritte sprechen, im Gegentheile, ich besorge einen Erfolg, aber was für einen Erfolg, einen Ausgleich um jeden Preis, einen Ausgleich um den Preis der Einheit und Machtstellung der Monarchie, und auf Kosten der Interessen und Rechte der Länder der andern österreichischen Reichshälfte (Bravo) ein Ausgleich von einer Art, wie man ihn längst hätte haben können (Bravo), wenn man nicht die Einheit der Monarchie und die Gleichberechtigung sämtlicher Länder hoch gehalten hätte. Betrachte man aber den Entwicklungsgang, den diese Angelegenheit bisher genommen hat. Die wichtigsten und maßgebendsten Staatsakte in dieser Verhandlung waren das Septembermanifest, die Allerhöchste Thronrede bei Eröffnung des ungarischen Landtages am 14. Dezember 1865 und das Reskript jüngsten Datums vom 20. November 1866. Wenn man den Inhalt dieser Staatsakte prüfend vergleicht, so wird man

eine ununterbrochen fortgesetzte Kette von stets zunehmenden Konzessionen einer immer nachgiebiger werdenden Regierung gegen die Forderungen Ungarns finden, ja der ungarische Landtag scheint selbst das jüngste Reskript, ungeachtet seiner schon so weit gehenden Konzessionen, noch immer nicht für das letzte Wort der Regierung zu halten.

Er scheint in seiner Zähigkeit verharrend und auf die Nachgiebigkeit in Wien pochend, zu hoffen, daß zuletzt die vollständige Bewilligung der ungarischen Prätenstionen erfolgen werde.

Leider, glaube ich, rechnen die Ungarn richtig und wir treiben einem schroffen Dualismus, oder um es offen zu sagen, einer reinen Personalunion entgegen, einer Lösung, welche unsere ausländischen Feinde mit lauernder Schadenfreude als den Eintritt des Zeitpunktes der gänzlichen Schwächung Oesterreichs, eines in zwei sich aufreibende Theile gespaltenen machtlosen Oesterreichs erwarten. (Bravo). Aber betrachten wir die Wirkungen der unglücklichen Lösung der ungar. Frage in Bezug auf die inneren Verhältnisse.

Eine äußere Niederlage, eine Niederlage gegen einen äußern Feind kann verschmerzt und wieder gut gemacht werden; eine unglückliche Konstruktion des Staatswesens im Innern, führt die Desorganisirung, Zerfall des Staatskörpers herbei (sehr wahr, links). Fassen wir nun einen Punkt näher ins Auge, es ist dieß die finanzielle Parthie.

Lassen Sie in der finanziellen Frage eine solche Entscheidung gefällt werden, welche den Grundsätzen einer geregelten, gehörig kontrollierbaren Finanzverwaltung nicht entspricht, und es werden die sehr greifbaren großen Nachtheile für die andere Reichshälfte, die schweren Lasten nicht lange ausbleiben, welche aus diesem Anlaß zu tragen, und tief zu empfinden sein wird.

Bleiben wir bei unserem Königreiche Böhmen, bei dem an Produktion und Industrie so reichen Böhmen, welches an direkten und indirekten Steuern so viel zahlt. Böhmen wird nicht nur bei einer ungleichmäßigen Vertheilung der Steuern, sondern auch bei einer ungleichförmigen Verwaltung der Steuern dießseits und jenseits der Leitha die schwersten materiellen Nachtheile zu erdulden haben. (Sehr wahr links.)

Und all diesen Wirrsalen im Allgemeinen, dann den speziellen Gefahren gegenüber, die uns aus der einseitigen Lösung der ungar. Frage drohen — was ist unsere Lage?!

Was sollen wir erwarten? Von wem sollen wir etwas hoffen? Etwas von der absoluten Regierung in Wien? Ich muß darauf mit „Nein“ antworten.

Die gegenwärtige Regierung, sowie jede absolute Regierung, hat derzeit keine Macht gegenüber den Rechten, den Anforderungen der Völker und der Zeit. Der in Wien regierende Absolutismus ist von dem in Pest tagenden Constitutionalismus längst überflügelt.

Er hat gar nicht die Macht, den Prätenstionen, welche von Ungarn gestellt werden, mit Erfolg entgegenzutreten; er hat sich in Verhandlungen wehrlos, ohne Stütze eingelassen und selbst zur Stelle des Lavirenden des fortan stets Nachgebenden verurtheilt. (Bravo links.) Auf dem Felde, wo die Geister einander bekämpfen, ist nur mit gleichen Waffen bei ehrlichem, offenem Kampfe ein dauernder Friede zu gewinnen. (Bravo links.) Nur die Stimme der gleichberechtigten Vertreter diesseit der Leitha könnte ein wirksames Gegengewicht gegen die Anforderungen Ungarns bilden.

Se. Majestät der Kaiser hat in dem Manifeste, welches über den Beginn der kriegerischen Operation erlassen ward, ausdrücklich das Bedauern erklärt, in einem so schwierigen Momente von der Vertretung des Reiches als Stütze des Thrones nicht umgeben zu sein.

Ich glaube, daß mehr noch als in einem äußern Kampfe, in einem Kampfe, wo der Streit der Geister zu lösen, wo es sich um widerstreitende Rechtsansprüche und entgegengesetzte Forderungen für die Gestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse handelt, die legale Vertretung der anderen Reichshälfte die willkommenste, weil gleichartige und ebenbürtige Waffe gewesen wäre und daß die Vertretung der Länder diesseits der Leitha ihr gutes verfassungsmäßiges Recht, ihr kräftiges parlamentarische Wort im Interesse der Einheit und Machtstellung des Reiches als die wirksamste Stütze des Thrones in die Wagschaale hätte legen sollen. (Sehr wahr.)

Das gleichzeitige Tagen der Vertreter der Reichshälfte diesseits der Leitha würde auf die Verhandlungen des ungarischen Landtags einen ebenso würdigen als ernst und maßigenden Einfluß nehmen, es würde getragen von jeder mit dem Einheitsgedanken des Reiches vereinbarten Billigkeitsrückzicht, für Ungarn das Entgegenkommen erleichtert und das Ausgleichswerk gefördert haben. Die einseitige Verhandlung der Regierung mit dem ungarischen Landtage und die feinerzeitige Mittheilung des Resultates an die Vertreter der Länder diesseits der Leitha sieht allzusehr für die letzteren einer Einladung post festum gleich, wo es zu spät sein wird, gegenüber den fertigen Thatsachen dem bereits längst beeinträchtigten Rechte wieder mit Erfolg Geltung zu verschaffen. (Bravo links.) Die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände in der nichtungarischen Reichshälfte, würde das verlorene Vertrauen, würde Sicherheit und Festigkeit in die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse wieder bringen, die Einführung des verantwortlichen Regierungssystems würde den, mit der Einführung des absoluten Regimes so tief geschädigten Staatskredit wieder erheben. Das Tagen der versammelten Vertreter der nichtungarischen Reichshälfte würde den entzogenen Rechtsboden wieder herstellen, sie in ihre unveräußerlichen verfassungsmäßigen Rechte wieder einsetzen, sie in die kompetente Aktion über

einen die gesammten Reichsinteressen am tiefsten berührenden Gegenstand setzen, sie würde fördernd und beschleunigend auf einen ehrenhaften gedeihlichen Ausgleich mit Ungarn einwirken. Die Haltung des Reichsraths würde aber den Feinden Oesterreichs zeigen, daß in dem Reiche noch der Gesamtwille für die Erhaltung Oesterreichs besteht und lebt, daß der Oesterreicher noch sein Gesamt-Vaterland liebt, daß dieses Vaterland noch eine Zukunft hat und daß Oesterreich nicht etwa der andere kranke Mann in der europäischen Völkerfamilie ist, in dessen Erbschaft man sich schon theilen wollte. Alle diese Ziele strebt nach meiner Ansicht der Adressentwurf der Minorität an. Um ihre Verwirklichung richtet er die ehrfurchtsvoll bittenden Worte an Se. Majestät, sie drückt das Vertrauen in die Weisheit und in die Gerechtigkeit des Kaisers, in die Kraft und Treue der Völker aus, und deshalb werde ich für den Antrag der Minorität stimmen. (Lebhaftes Bravo links.)

Oberstlandmarschall: Herr Prof. Tonner.

Posl. prof. Tonner: Slavný sněme!

Snad se to bude zdáti na počátku jaksi paradoxou, když povím, že s velmi mnohým, co uvedeno jest v adresu minority, souhlasím, že tam jest mnohé slovo pravdivé, že ale nelze mi, abych s ní souhlasil úplně, abych dokonce pro ni hlasoval, a sice z příčin, že jak vyvedu později, vyslovené pravdy zakládají se na nepravdivém předpokládání, a že konečná závěra adresy jest taková, že nelze nám k ní přistoupiti.

Jest pravda, že říše Rakouská oetla se v takových zmáčích, v takovém nebezpečí, že jsme se toho nebyli nadáli, když, jak se pamatují, na konci posledního zasedání Jeho Veličerství provolávali jsme hlučné: Sláva! domnívajíce se, že z mračén již tehdaž hrozících, nevznikne ohromné nebezpečí, nýbrž že, jakož i často, i tenkráté mine, a říše v celosti a síle se zachová.

Jest pravda, že říše jest nesmírně otrěsena v základech svých, ale doufám, že ne v tom způsobu a ne v té míře, aby již se mohlo většit to nejhorší, aby se již mohlo krkavčím hlasem o rozpadnutí a konečném zaniknutí jejím mluvíti, jakož v jiném vážném shromáždění, kde bych se toho nejméně byl nadál, stalo se.

Dokud národové rakouští věrně pospolu budou stát, pokud budou chtít udržeti svazek, do něhož se během času vůlí svou byli dostali, dotud též marně jako o pevnou skálu odrážeti se budou vlny záhubné a zkázonosné. V tom, totiž o hlubokém otrěsení říše, souhlasím s pány, kteří jsou pro návrh menšiny. Souhlasím s nimi dále též v tom, že, jak se praví, za nynější vlády nestaly se žádné velké pokusy (slova „ani nejmenší“ nehci opakovati), aby se stala spásonosná změna v mnohých odvětvích a oborech správy. Souhlasím s nimi dále, že též opravy, jež se týkají soudnictví, leží ladem. Souhlasím

těž, že se nestalo nic značného pro zvelebení školství, pro rozšíření a upevnění osvěty. Souhlasím také s tím, jak se líčí strašlivý stav financí Rakouských. S tím vším souhlasím a vše to bylo nejednou i mimo toto shromáždění se řeklo, ale nikdy nemohu souhlasit s tím, co minorita vydává za příčinu všech těch poměrův neblahých; nemohu tudíž souhlasit s tím, že se všechno skládá na bedrách vlády nynější, že všechno jde jen na její vrub; ano pravím proti tomu, že nejhorší ty věci, že všechny tísně naše jsou dědictvím od mnoha předchůdců vlády nynější. (Brávo v Centrum.)

A když pánové z minority chtějí vyvozovat všechno toto neštěstí a tyto neblahé poměry z 20. září 1865, z toho totiž, že zastavena byla působnost zastupitelstva, které vstoupilo do života na základě zákona základního ze dne 26. února 1861 a které několikrát bylo potvrzeno a více než skrz 4 léta se udrželo v působnosti, když všechno toto neštěstí a tyto neblahé poměry jen z toho chtějí se vyvozovat, tu pánové, s upřímností a uníživostí pravím, že nelze se přiznati k takovému rozumování a vše svalovati na bedra nynější vlády. Pánové, v těch stížnostech se musíme držeti též dřívějších vlád a ze jména též vlády, která bývala, když zasedala ještě říšská rada. Prosím, na jaké asi znamenité opravy za onoho čtveroletí můžete ukázati v odboru kterémkoli tom neb onom, zejména v odboru správy a v oboru soudnictví. Snad na zákon o tisku? Nebo na zákon o vyrovnávacím řízení, za nějž jak obchodnictvo věděno jest, nechci rozhodovati? Aneb snad velebiti máme zvláště článek 5. novelly k zákonu trestnímu?

Něčím takovým, že se nynější vláda nemůže vykázat, řeknu po prostu: za to jí zaplať pán Bůh! (Smích. Výborně!) Co se týká zvelebování školství, podporování osvěty, atd. za dřívější vlády, dále se toho ještě méně. Připomínám jenom, jaké překážky se kladly, aby rovnoprávnost národní nemohla se ujmouti ve školách, a myslím, že ty překážky jsou dost velké, když nemohu se vzdělávati v tom jazyku, který jest mým jazykem mateřským, jemuž tudíž nejlépe rozumím a srozuměti se dovedu.

Jak to s financemi nyní vypadá, bylo nám právě pověděno, já pak nyní mám čest mluvit o onom pánu, který za tehdejšího ministerstva stál v čele správy finanční.

On mi zajisté nebude odporovati, když řeknu, že to tehdyž nebylo ani o vlas lepší. Úvěru nebylo tehdyž žádného, zvláště ne většího, než nyní. Nynější to kolísání měny rakouské není tuším horší, než dříve; byla tataž nejistota a změna měny jako v našem čase; jakož se přesvědčiti možno tehdejšími kursy. Daně byly ohromné a již tehdyž tytéž stesky se rozléhaly vsudy nemenší než nyní.

Že obchod vázl neméně než teď, povi nám

každý obchodník, jakož i nemenší byly stesky na dopravovací prostředky a t. p., když s železnicemi tak výborně bylo hospodařeno. Vždyť to všickni víme.

To jsou samé staré záležitosti a nezavinily toho poměry, které teprv po 20. září vzešly, jež tudíž nemohou býti sami příčinou nynějšího stavu říše. (Výborně v centrum.) Já doufám, že mi ráčíte přisvědčiti, když řeknu, že nelze všecko ukládati na bedra jen nynější vlády, a když řeknu, že za onoho čtyřletí patentův únorových a za říšské rady, politické postavení Rakouska nebylo skvělé, nýbrž takové, že tytéž stesky jako teď slyšeti bylo. (Výborně v centrum.)

Ráčte dále uvážiti, pánové, že nedlouho po 20. září valila se na nás mračna ohromná, mračna, která po tom nejhroznějším krupobitím u Králové Hradce se protrhla a zurila, až téměř k samé residenci Vídni zasáhnuvší. Tu, pánové, jest těžko, tu není času napravovati zastaralé škody, přítrž činiti dávným neřestem, tu jest těžko čistiti stáj Augiášovu, když právě nepřítel se žene k hranicím říše. (Výborně!)

Pánové! ráčte dovolit, abych upřímně řekl, že vinu, proč mračna ta tak rychle se na nás přivalila, jest přičítati vládě onoho čtyřletí, o kterém tak chvalně ráčíte mluvit.

Mezi Pruskem a Rakouskem bylo by to o německou otázku každým způsobem konečně přišlo k sporu; ale spor ten mohl vypuknouti mnohem později v čase snad, kdežby říše rakouská byla bývala spořádána a v síle, aby odolala nepřátelům; však myslím, že to urychleno bylo právě za onoho čtyřletí a to tím, že tehdejšími rádci koruny stal se onen pokus sjezdu knížat ve Frankfurtě nad Mohanem. A od onoho žalostného pokusu šlo to rychle dále a dále. Žárlost Pruska byla vzbuzena a přešla pak brzy k činu. Tehdyž to za vlády dřívější naše vojsko bylo vysláno do Šlesvicka a Holštýnska a hned již tehdyž nejprostší muž v lidu jasně mohl pověděti, „že z toho nebude nic dobrého,“ již tehdyž nejprostší muž to věděl, kam to povede a co z toho pojití může a pojití musí. (Výborně!) Pánové! což myslíte, že kdyby nebyl přišel 20. září, jinak věci byly by se udály, než se stalo?

Myslíte, že kdyby byly patenty únorové zůstaly v platnosti a kdyby byla říšská rada dále zasedala, žeby mocí svou byly zapudily mračna na obzor se vznášející, a že, kdyby přece bylo přišlo k vojně, byli by naši vůdcové věci šťastněji vedli a jehlovky pruské že by byly pozbyly vrazedné moci své? (Výborně!) Myslíte tak pánové?

Já myslím, že ne; jsemť přesvědčen, že kdyby byla říšská rada pořád zasedala, a kdyby patenty únorové nebyly zastaveny v platnosti své, tím náramně málo bylo by bývalo spomoženo. Toť jsou některé námitky mé. Dále nesouhlasím s tím, co praví návrh menšiny, že kdyby nebylo následkův

20. září, bylo by se dospělo k narovnání s Uhry. Narovnáno se předce s nimi dříve nimi dost, ale nenarovnáno a nesrovnáno pranic. Nanejvýše by se bylo dospělo k tomu, že by se byl vytvořil jakýs dualismus záhubný.

Konečně nemohu souhlasiti se závěrečnou prosbou návrhu menšiny, ježto se nese k tomu, aby ústavní poměry vráceny byly v tom smyslu, jak si toho menšina komise přeje. Mám za to, že nikdo z nás nechce, aby se vládlo neodpovědně, aby nebylo ústavního zastupitelstva, aby vláda dělala, co sama chce; toho si zajisté nikdo z nás nepřeje. Ale nemůžeme žádati, aby zásady únorových patentův opět uvedeny byly v platnost! Hned jak vydány byly, zhrozili jsme se jich a veřejně v tomto sněmu, hned za prvního zasedání 1861 bylo řečeno a opakováno, co nás tlačí, co máme proti nim, pokud nevyhovily diplomu říjnovému a nám ubližují. Že jsme se tehdaž ukvapili, zajisté nelze nám vytýkati. Přes veliký odpor ve středu strany naší konečně předce zvolili jsme zástupce do rady říšské a šlo se tam.

Šlo se tam a teprv po dlouhé trapné zkušenosti, kde naši zástupcové v říšské radě vystáti museli, že se tropil veřejný posměch před celým světem z věcí nám nejdůležitějších a nejposvátnějších (Výborně!), po takových zkušenostech teprv řekl se: „Nedá se tam nic dělati.“ A na tu dráhu, pánové, měli bychom zase nastoupiti po druhém? Nelze!

Nechci zajisté žádného dvojení, nýbrž přál bych si, s Vámi žiti vždy v dobré vůli a přátelství jako s milými krajany společně vlasti a kráčet po stejné dráze; nemohu však souhlasiti s přáním Vaším o únorových patentech a říšské radě, nelze mi hlasovati pro návrh menšiny. (Výborně!)

Oberstlandmarschall: Herr Hofrath Taschek. Freiherr Korb von Waidenheim hat nämlich seinen Platz abgetreten an Herrn Hofrath Taschek.

Hr. Hofrath Taschek: Wenn ich die beiden vorliegenden Adressentwürfe einander entgegenhalte, so scheint mir, läßt sich der Unterschied zwischen denselben in einen wesentlichen Moment zusammenfassen, aus welchem dann die weiteren Konsequenzen sich von selbst ergeben. Der Adressentwurf der Majorität spricht sein Vertrauen zu dem System der freien Bahn aus; fordert das Ministerium zum Fortschreiten auf denselben auf, und will das Programm oder die Absicht desselben in Allem unterstützen.

Der Adressentwurf der Minorität sagt aber gerade das Gegentheil; er erklärt nämlich seinen vollständigen Mangel an Vertrauen auf das Ministerium. Wenn ich den Adressentwurf der Majorität mit der Adresse, die vor Jahresfrist in diesem hohen Hause beschloffen worden, vergleiche, so scheint mir auch zwischen denselben bereits ein Unterschied obzuwalten.

Im Vorjahre hat die Adresse das vollste und

unbeschränkteste Vertrauen dem System der freien Bahn entgegengebracht, dermalen scheint mir dieses Vertrauen in Etwas gemindert zu sein. (Bravo, links Heiterkeit, sehr gut!) Ja, wenn ich offen stehen soll, finde ich in der Adresse selbst, daß sie und da ein Zweifel an der Richtigkeit und den Erfolgen, welche man durch ferneres Ausharren auf dem System der freien Bahn erlangen könnte, darin bereits zugestanden ist.

Ich finde es erklärlich, daß das System der freien Bahn, wie es die Geschäfte übernommen, nicht gleich mit einem vollständigen Programme, mit den Mitteln und Wegen, dasselbe in's Leben zu setzen, aufgetreten ist. In dem Punkte aber, auf welchem die öffentlichen Angelegenheiten dermalen angelangt sind, scheint mir, läßt sich das, was sich damals entschuldigen ließ, durchaus nicht mehr entschuldigen.

Der Adressentwurf der Minorität hat ganz richtig hervorgehoben, daß sich im Allgemeinen eine solche Niedergedrücktheit der Gemüther bemächtigt hat, ein Pessimismus eingetreten ist, weil man das Ziel und die Mittel und Wege, welche das System der freien Bahn zu realisiren und zu erreichen sucht, nicht absteht, ja, wenn ich erwäge, daß durch einen Zeitraum von 1½ Jahren wohl genügend Muße vorhanden war, dieses System sicher zu stellen und sich über die Mittel und Wege, dasselbe durchzuführen, auszusprechen, so scheinen mir die vielen Stimmen, die laut geworden sind, das System der freien Bahn könne sich ein klares und deutliches Bild der künftigen verfassungsmäßigen Gestaltung der Monarchie weder entwerfen noch über die Mittel und Wege dasselbe zu erreichen, einig werden und leben nur von Tag zu Tag, nicht Unrecht zu haben. Soll ich nun dessenungeachtet mich für ein System aussprechen, dessen Ziel weder klar uns vorliegt noch die Mittel und Wege solches zu erreichen sicher gestellt sind, so muß ich um nicht geradezu eines jeden Urtheils mich zu begeben, wenigstens fragen, welches sind die Früchte, die dieses System der freien Bahn bisher getragen hat? und aus den Früchten wird es mir dann möglich werden, selbst wenn ich das Endziel nicht können sollte, mich auszusprechen, ob ich es unterstützen soll oder nicht; nur muß ich sagen, die Antwort auf diese Frage ist ungemein schwer. Was war das Resultat, was sind die Früchte des seit der letzten Auflösung des Reichsrathes eingeführten Systemes der freien Bahn. Eine reichliche Vermehrung der Staatsschulden um 700 Millionen, (hört! hört!), der Verlust eines schönen Königreiches, (Sensation) Begehung der Freiheit der Institutionen, die bisher bestanden haben, beziehungsweise eine Systrung derselben in unabsehbare Fernen, gar nicht der Wunden zu gedenken, die das Ansehen und die Machtstellung Oesterreichs dem Auslande gegenüber erhalten hat. Offen muß ich gestehen, daß bereits die Ueberreichung des Finanzgesetzes für das Jahr 1866, die zu einer Zeit erfolgte, wo ein Krieg gar nicht in Aussicht stand,

mir das Vertrauen auf das System der freien Bahn gänzlich benommen hat.

Ungeachtet der bedenklichen Zustände der Finanzlage, auf welche durch eine lange Reihe von Jahren von der Reichsvertretung hingewiesen worden ist, wurde ein Budget vorgelegt und zum Gesetze erhoben, in welchem ein Defizit von 42, eigentlich 64 Millionen vorkömmt; denn es war nur eines der gewöhnlichen Mittel der Finanzverwaltung, 12 Millionen des Erträgnisses der französischen Anleihe und 10 Millionen des Erträgnisses aus dem Verkaufe der noch nicht begebenen engl. Obligationen unter die Einnahmen aufzunehmen und so den Abgang herunterzusetzen.

Dieselbe Nichtberücksichtigung unserer finanziellen Lage finde ich in den weiteren Schritten des Systems der freien Bahn.

Man hat zu den gefährlichsten Mitteln gegriffen, um die Bedürfnisse des Staates zu decken — zur Staatsnotenpresse, und dieß selbst wieder auf eine Weise, daß man die Calamitäten, die sich aus der Emission einer so großen Menge von kleinen Noten für den Großverkehr ergeben, in welchen sich dieselben drängen, während dieselben in dem Kleinverkehr vermischt werden, und welche Uebelstände gleich zu beheben gewesen wären, ganz übersehen hat.

Ich kann, wenn ich mich daher frage: soll ich einem System beipflichten, dessen Resultate in dieser Zeit so betrübender Natur gewesen sind, ohne das eigentliche Ziel, welches dadurch erreicht werden soll, noch die Mittel und Wege zu kennen, auf welchen dasselbe erreicht werden soll, darauf nicht anders als mit Nein antworten und sehe daher für mich kein anderes Auskunftsmittel, als zu erklären, daß ich aus voller Ueberzeugung für die Adresse der Minorität stimmen werde. (Bravo.)

Oberstlandmarschall: Herr Dr. Trojan!

Dr. Trojan: (marsálek zvoní) Komise tuším porozuměla dobře úmyslu našemu, ježto obdrževši úlohu, aby vypracovala adresu k Jeho Veličenstvu, aniž jí byl vyměřen směr její, v této adrese podala nám ne jedině opětne osvědčení povinné oddanosti Jeho Veličenstvu králi našemu, noprž zároveň také výraz smýšlení národa Českého o nejnútnejších potřebách a tužbách jeho. V poslednějši části adresy ale rozchází se komise dvojím směrem. Většina komise hledí k celku i k částim, snažíc se patrně usnadnit neboli ukázati souhlas zájmů království Českého a celé říše, naznačujíc pravou cestu, jak aspoň v základních předních podmínkách vyhověti ohledům jedněm i druhým, siliti jedno druhým; kdežto menšina komise má jen na mysli, říši, či vlastně nový spolek zemí neuherských v Rakousku a nápadně zapomíná při tom na užší vlast naši, na oprávněné zvláštní postavení a poměry její, jako by se menšina ta nemohla dočkat, aby království České se svými staroslavnými právy a upomínkami se již na milost a nemilost vydalo říšské

radě, (Výborně!) zastupitelstvu libovolně sestavenému některých zemí, s nimiž království České nemávalo bližšího spojení, než jako s královstvím Uherským. (Výborně v centrum.)

Jsem přesvědčen, že náhledy a návrhy většiny komise shodují se lépe s poměry, s potřebami a s vůlí velké většiny obyvatelstva království toho, jež tu na sněmu českém arci máme především míti na zřeteli a zastupovati; pročez neváhám přihlásiti se k návrhu většiny komise.

Události nadobyčejné, jichž svědkem a trpným účastníkem byly právě země české, dotýkají se živě a ovšem bolestně citliv našich. Vlast naše musela vypíti kalich hořkosti a utrpení až do dna. Bylo nám ale pravou útěchou laskavě přiblížení se a neobyčejné osvědčení účastství, jaké přinesl nám král náš osobně v postavení tak trudném, což zasluhuje zajisté uznání tím vděčnějšim, an Jeho Veličenství ráčil vlastním listem a vlastními ústy pronésti spravedlivější zásady v příčině náhrady škod válkou způsobených, než jaké prohlásila vláda jeho ústřední, která ve svých úředních návodech ustupovala pořád nazpět až k starým tvrdým předpisům po francouzské válce na počátku tohoto století vydaným, jimiž se pro ušetření pokladnice státní po všem utrpení těch, které zasáhly hrůzy války, na jednotlivce uvalily také trvalé zhoubné následky její.

Rozumný účel a hlavní prospěch státního spojení jest zajisté vespólná ochrana právní bezpečnosti všech údův říše; bez ní by nemělo spojení takové ani právního významu ani mravní ceny. Jest-li ale povinností říše, chrániti a brániti celek, musí ona také chrániti každou část zvlášť před nepřátely zevnějšimi, a tu máme my Čechové podstatnou příčinu k žalobám těžkým: že vláda rakouská nedovedla toho letos u nás, ano že se voje její spojené neboli vůdcové jejich ani nepokusili o to, brániti přirozené hradby vlastní naší před vpádem Prusův, a že vláda také nedopustila, abychom se my sami byli mohli pokusiti, po slavném příkladu otcův našich ubrániti vlast svou před hrůzami války, ježto se po tom rozložily po celé vlasti. Nechci marně naříkati, ani teď osobně poháněti někoho k zodpovědnosti; avšak to mám za jisté, patrné a pravé: jako se v Rakousku považuje vojenství vůbec za říšskou záležitost, má a musí také celá říše nésti všechny následky války, ať jsou jakékoliv. Není to tedy pouhou milostí, dostane-li se ubohým krajanům válkou postiženým náhrady, nestane se tím ujmy snad zemím jiným válkou ušetřeným. Jest dosti nesnázi a záhub, které se ani ocenit ani nahradit nenechají; pročez žádá spravedlnost, aby se alespoň nahradilo vše to, co lze na jisto postavit a ocenit.

Naše komise navrhuje takovou žádost, jakož má zastupitelstvo zemské zajisté právo, zastati se o všechny své příslušníky. Zákon obecní ukládá každé i té nejmenší místní obci, zodpovědnost a

náhradu za všechny škody, kdekoliv a komukoliv v obvodu jejím způsobené výtržností neb násilím veřejným, zanedbalali obec opatření náležité v oboru místní policie, totiž povinnou péči o všeobecnou veřejnou bezpečnost jmění a osob; a vláda říše chtěla, mohla by se vymknout z podobných zavazků, jichžto plnění věrně vyžaduje na ní v míře mnohem vyšší právo, čest i blaho vespolní, účel i zachování říše. Komise ve svém návrhu, a sice komise celá podává nám příležitost nejšetrnějším způsobem přednésti tuto žádost k Jeho Veličenstvu, ježto v odstavci 4. návrhu společného přijímá slib Jeho Vel. slušným dikčičiněním a při tom bere slova jak přicházejí ve vlastnoručním listu Jeho Veličenství.

Aby však nebylo o tom žádné pochybnosti, jak my rozumíme slovům tam užitým, že totiž přípověď pomoci všemožné za obětě pro říši přinešené, bereme v tom smyslu, jak jsem naznačil, navrhuu přidávek jen několik slov k 4. odstavci na konci 1. stránky, a sice těch slov, že za „pojištění“ by mělo přijíti náhrady všech válečných škod, tak že bude zníti 4. článek celý:

Zvláště hluboce zavázány cítíme se býti Vašemu Veličenstvu k dikám srdečným za císařský slib, že těm, kdo za říši nesli obětí, pomoc od říše dle práva i slušnosti poskytnuta býti má.

S důvěrou očekáváme, že vláda Vašeho Veličenstva napotom opravdově snažiti se bude, aby to pojištění náhrady všech válečných škod v témž duchu, v kterém dáno jest, úplně bez obmezení a bez odkladu v skutek vešlo.

Než ale takovýmto částečným toliko hojením ran jednotlivců neposlouží se úplně říši.

Když skoro všickni řečníci ve sněmu země arcirakouské v sídle panovníka ústřední Jeho vlády neostýchají se již veřejně s obalem i bez obalu mluvíti o hnilobě a rozpadnutí říše rakouské; tu zajisté jest věc povážlivá i zapotřebí nepochybně prostředků výdatnějších a napnutí všech sil.

Má-li prospívat říše, musí se v ní dobře dařiti všem zemím, co částím jejím.

Či může tělo prospívat, tělo býti silné a zdravé, jsou-li jednotlivé jeho údy slabé a chorobné? Ano choroba jediného údu sdělí se časem třeba tělu celému ke konečné jeho zkáze.

Zde právě v návrhu o prostředcích ku pomoci rozchází se komise naše a minorita dělí se od majority.

Lékař každý dříve, než píše recept, pátrá po příčině a původu nemoce; poptejme se také my, jak asi povstala choroba Rakouska,

Menšina komise odpovídá zcela krátce a lehce: že to vše pochází hlavně od 20. září roku 1865.

Než ale pánove! jest-li již z předu pravdě podobno, že říše tak mohutná může strhnouti se a tak hluboce klesnouti jen jediným rokem? My naopak tvrdíme, že nikoliv zastavením centralistického směru vlády, nýbrž naopak zavedením a

prováděním centralisace dusily a mařily se síly všech zemí a celého Rakouska.

Vnucování politiky vnitřní a provedení násilné centralisace všem rak. národům mělo v zápětí dvojnásobnou zkázu. Jednak, že se podvažovaly žily a celé údy, totiž vývin a blaho jednotlivých zemí říše, a na druhé straně, že se musily vydržeti dvě nesmírně velké armády, které vyčerpaly všechny síly, které ještě byly v Rakousku. Mímim, armádu jednu vojenskou a druhou úřednickou, ke které náleží ještě reserva nesčíslných policajtů zřejmých i tajných.

Kde vláda má to přesvědčení, že jedná proti vůli národa, kde vnucuje své náhledy a snahy i prostředky k vyvedení jich, tam ovšem jest pochopitelno, že vláda při zavádění a provádění centralismu chtěla i musila míti ruce, oči a uši nejen v každém spolku a v každé obci, vůbec při každé poradě jakýchkoliv lidí, ano, kde jen několik lidí bylo pohromadě, nobrž že chtěla míti své strážce také za každým jednotlivcem, člověkem jen poněkud samostatným.

Tehdáž okolo roku 1854, 1855, když se prováděla centralisace nejnáruživěji a nejušilněji, tehdáž se množily nejvíce dluhy a papíry státní; tehdáž hynul nejvíce a od té doby hyne pořád blahobyt a úvěr veřejný i soukromný celého státu a všech zemí i občanů.

Nynější vláda, měli by to i největší její protivníci doznati, že aspoň v tom ohledu lépe šetří volnost osoby, poprává větší volnost veřejnému životu, nemíchá se ani do voleb atd., a že všemožně šetří výlohy. Politiku zevnější, zvláště politiku německou, zavinili zajisté jen předchůdcové vlády nynější, kterým tehdáž po boku byli zástupcové tak zvaných zemí předlitavských; tedy nese spoluvinnu také říšská rada.

Nynější vláda tuším, že jen klídila setbu dřívější. Vyloučení z Německa jest pro nás ještě ten nejlepší výsledek, ta nejvydatnější náhrada (Oho, v levici!) (Výborně v centrum!) za všeliké naše dosavadní utrpení pro starou chybnou u nás nenáviděnou a všem nám velice škodlivou politiku.

Pánové! Konec takový nás nepřekvapil, mohli jsme to, jak pan řečník předemnou řekl, všichni dávno předvídat.

Já mohu říci, že jsem to již před 17 lety předpověděl písemně ministrům rakouským ve své odpovědi na pozvání jejich k poradám vídeňským roku 1849. Tolik tedy co do příčin zlého stavu, že neleží v záříjovém patentu, nobrž hlouběji, že jsou to příčiny starší a zcela někde jinde, než kde od strany minoritní a jejich přívrženců se hledají.

A co navrhuje za pomoc menšina komise? Recept její jest velmi krátký; jest obsažen jen v posledních dvou řádkách jejího návrhu, totiž v té jednoduché žádosti: aby se svolala říšská rada. Avšak, pánove! toho léku jsme již zakusili. (Výborně v centrum!)

Říšská rada seděla aspoň 4 roky pohromadě, a my víme, co vyvedla. My jsme si jí znechtíli, a pánové, nemejte nám to za zlé, že se nám po všelikých trpkých zkušenostech do ní nechce. Nám se naše neupravené poměry také nelíbí. Práli bychom si také opravu, zvláště neodvislost soudů, poroty, smírce, soudnictví vesměs rychlejší a lacinější; my bychom si práli volné spolkování a mnoho jiných věcí, na které narazí i nenarazí minorita. Avšak právě v těch minoritou naznačených záležitostech také mnoho neprovedla vláda předešlá i sama říšská rada, jak to dobře pověděl pan poslanec Tonner.

Jen v jedné věci předčil rytíř Schmerling našeho státního ministra a to máme J. Exc. hr. Belcredimu vyčítati i opravdu vyčítáme: že totiž p. rytíř Schmerling byl s celou svou ústavní budoucí a se všemi volebními řády pro všechny země rakouské hotov v kratší době, než Jeho Exc. p. hrabě Belcredi se svým návrhem opravy jen jednoho volebního řádu totiž pro sněm český. (Výborně! Dobrá!) Patent zářijový měl pro nás 2 příjemné stránky, totiž: 1. že nás osvobodil od říšské rady a 2. že to zastavení dalo heslo k úvahám o zvláštnostech a potřebě vyrovnání zemí rakouských. Pánové! Co účinku prvního se dotýče, jest to výstaha velmi vážná, kam povede odporňý směr, bude-li nás ještě déle rozdvajovat jako posud: Chcete-li vy, pánové minority, chcete-li všecko zlepšení v těch věcech jak jsou naznačeny v návrhu vašem, chcete-li všechny vnitřní opravy odkázati říšské radě, pak nevím, jak se sejdeme, jelikož my máme za to, že bychom to lépe, rychleji a jistěji mohli uspořádati; přijde na to jen, která strana druhé tu nepravděně překážá, kdo druhému vodu kalí, — já doufám, že to dovedu ukázati. Co se vyrovnání zájmů dotýče, mluví všechny měny, zejména změny německých zemí a také menšina našeho sněmu i komise mluví o vyrovnání. Ale bohužel, ti všickni hledí jen na Uhry, vědí jen, že tam zapotřebí, aby se šetřila stará práva a nároky jejich. O království Českém jako by se nevědělo, jakoby nemohlo býti ani řeči neb otázky, zda-li má také nějaké zvláštní potřeby a práva, nebo vůbec zda-li si něčeho přeje. (Výborně!) A jaký právní důvod má menšina pro to, usilovat beze všeho rozpaku na opětne svolání užší rady říšské? Proto, že prý byla již 4 leta v platnosti! Co jest to v životě národův? Já však táži se, bylo-li království České před 4 roky beze všech práv? Nemělo žádné zvláštního postavení? (Brávo!) My se ohražujeme proti tomu, jak se často tvrdí, že diplom říjnový jest jediným a původním zdrojem našeho státního práva veřejného postavení. Říjnový diplom byl a jest nám proto vzácný, že přiznává historická práva tedy také práva naše a že slibuje je opět oživiti. (Dobře!) Diplom se při tom staví a odkazuje hlavně na právní vědomí národů. Kdo by tu pochyboval u nás, že máme toho vědomí, že se nám úno-

rovkou nestala milost, ba ani po právu. Pánové, my víme všickni, že království České zcela svobodně a volně podalo korunu svou rodu Habsburskému, právě tak, jako království Uherské. (Bravo.)

Pánové! jsou-li dvě strany smluvčí, nevím, jest-li kdo mezi námi, který by chtěl tvrditi, že stane-li se kdy roztržka mezi oběma stranami, jedna pak ať již právem neb neprávem zdráhá se plniti závazky smlouvy, kdo by tu tvrdil nebo jen připustil, že druhá strana má právo naprosto zrušiti všeliké své závazky, a ne jen libovolně odvolati všechny přípovědě, noprž zároveň odejmouti neb zničiti také vlastní práva strany druhé.“

Co by řekl člověk rozumný a spravedlivý, kdyby někdo v soukromém životě měl žádati jakýkoliv výkon, plat nebo práci od druhého, a když by ten druhý nemohl neb zdráhal se je vyplniti, směl-li by onen učiniti jej otrokem svým aneb jen zbaviti jej veškerého jmění?

Události, katastrofa bělohorská r. 1620 jest nám ovšem nejtěžší spomínkou, a předce sám císař a král Ferdinand II. nezrušil samostatnost království Českého, ačkoliv opanoval vše, a jal se zrovna ničiti národ Český, přece nezničil všecka jeho práva základní, ano ctil a ponechal samostatnost království Českého. On obnovil zřízení zemské, v kterémž bytost a samostatnost království aspoň poněkud v účtě zachoval i pojistil; on uznal a přiznal výslovně sněmu českému právo: povolati daně, vůbec výhradně zastupovati zájmy království Českého, a dále všem zemím České koruny dohromady přiznal právo, sobě zvoliti jako jindy vladaře svého po vymření rodu Habsburského. Pánové! pamatují se bolestným pocitem, že při prvním zasedání roku 1861, když jeden z našinců se odvolával k zřízení zemskému obnovenému, protestoval kdosi z této strany proti tomu, jako bychom se chtěli odvolávati k onomu obnovenému zřízení Ferdinanda, jako k jakémus drahému paladium.

S útrpností musili jsme se usmáti, jak málo zná člověk takový, zástupce prý zemi České, jak málo zná poměry a city naše.

Pánové! Zřízení obnovené jest památkou nejhlubšího utrpení a pokoření národa Českého; a když se na něj odvoláváme, jest to vždy jen v tom smyslu, že i to násilné, nám vnucené, obnovené zřízení šetřilo aspoň některá stará práva co hlavní podmínky bytosti a samostatnosti království Českého.

Pragmatická sankce zda-li neuznala totéž, což tehdáž císař a král nepředložil jí k známosti a přijetí samostatnému království Českému? A pragmatická sankce nespůsobila žádné nové obmezení, státní ten akt obsahuje — docílil jen souhlasné upravení poměrů dědičných v rodině panující a nedílnost zemí pod jejím žezlem spojených; to tam vyřčeno jest, nic více. Pánové! Když přišel rok 1848tý, kde po dlouhých mukách, kde po dlouhém moření a potlačování národa če-

ského poprvé uvolněno bylo lidu, aby mohl pro-
nésti žádost svou a přání své, zda-li se hned
tehdaž neukázalo, že má celý národ právní vě-
domí oprávněného, zvláštního svého postavení?
Což se tehda Čechové nehlásili hlasitě nad všechnu
pochybnost k tomu, aby se mu práva zkrácená
konečně zase vrátila? A takovéto žádosti, kterou
jsem také já měl čest podati k trůnu, přistoupili
skoro všichni údové tehdejšího sněmu, totiž sta-
vové starí! Než ale vzdor všemu tomu, i přízni-
vým slibům tehdejšího panovníka — kam jsme
se pojednou octli? Směl-li až do roku 1848 ně-
který sněm v zemích jiných se míchat do zále-
žitostí našich, a od které doby lze znamenati
snahu tak centralisační, že sněmíkové zemí voj-
vodských chtěli vojvodit v království Českém,
ano že purkmistr i mnohý jiný jednodušší občan
vídeňský káravě dotýká se národů v zemích jiných
a národního snažení jejich nejsvětějšího, troufá
si upomínati národy jiné (neněmecké) na jejich po-
vinnost, jichž zneuznávání prý jaksi zasloužila zá-
říjový patent? Na které straně jest tu zvrácení
pojmu práva státního, práva veřejného? Kdož by
tu mohl pochybovat, že patrně tam, kde se stě-
žuje na to, a přehmaty takové pochází hlavně,
alespoň jest je nápadně znamenati od roku 1861.
Jakým právem bychom tu měli přijít my o stará svá
práva, o původní práva království Českého? Kdyby
mohlo jakékoliv právo národa přetrženo býti jen
násilnictvím několika let — pánové! (k levici)
pak nevím, jak můžete tvrditi nepřerušenosť, kon-
tinuitu práva z ústavy únorové, zvláště se vzhle-
dem k radě říšské, kteráž také již přes rok ne-
trvá! My zajisté osvědčujeme dobrou vůli, ochot-
nost k všelikým slušným obětím; avšak do užší
říšské rady neláká nás nic, nejméně přivede nás
tam okázalá nešetřnost práva, snažení a cti, jakož
vidíme, že mezi jejími přívrženci dostává se ně-
meckým národům vůbec v Rakousku. Spolek za-
jistě není vábivý, kde se nešetří osobnost každá
i poměry její, kde není úcty k právům, a k po-
třebám vlasti naší, kde není stejného oprávnění
a stejné upřímnosti, ani přátelského smýšlení u
podpoře opravdového duševního, mravního i hmot-
ného vývinu všech národů vesměs vespolečného
blaha, výhradně v mezích Rakouska. My co chceme,
žádáme a hájíme pro sebe, totéž dáváme ci pře-
jeme zemím jiným, totiž aby každá země uspořá-
dala si svou domácnost, své záležitosti sama.

Království České postačí sobě v tom, jako
si dostačovalo jindy. Že království České dobře
obstálo po staletí vedle nejmohutnějších říší, ze-
jména také vedle celého Německa, že dovedlo
uhájit samostatnost svou, to dokazuje historie; tím
spíše doufáme, že může obstáti království České
ve spolku s ostatními zeměmi rakouskými, s kte-
rými má společného vladaře i zájmy a chce býti ve
volném spolku, ale se všemi stejně a tak, aby se
tu všem jeho členům dařilo dobře. Království
České předčí svou rozsáhlostí a lidnatostí dosud

mnohé ze samostatných říší v Evropě. Nechť se
spojí slabší země se slabšími v říši rakouské,
které nedostačují sobě sami k dosažení svého
cíle; my jim nebudeme překážet.

My stojíme uprostřed mezi dvěma extremy:
jsouce vědomi sobě stejného práva jako Uhři,
jsme přece volni na oltář celé říše položit asi to-
lik obětí, jako se nutně vyžaduje pro celek a
blaho státu v diplomu říjnovém.

Avšak dále až za ty meze, jaké později proti
připovědi a ujistění diplomu říjnového kladly se
nám v patentech únorových, až za ty meze nás
sotva kdo kdy dostane více. Co nás v tom ohledu
konečného ústavního uspořádání se dotýče, my
máme to právní a pevné vědomí, že jen zastu-
pitelé koruny České ve spolek na sněmu spo-
lečném, generálním, mohou uzavřítí o jakékoliv
změně v poměrech našich státoprávních. Při otáz-
kách tak důležitých, kde se totiž hýbá dosavad-
ními základy bytosti neb zřízení národa kterého-
koliv, bývá přímo otázan národ veškerý vše-
obecným hlasováním.

Zde u nás rozumí se tedy, že by musil
k tomu dříve aspoň volební řád býti podstatně
opraven tak, aby mohl se považovati za věrný,
pravý a poněkud platný hlas národa celého Českého.

Jelikož návrh většiny v adrese vyhovuje
v podstatě všem těmto ohlasům a podmínkám
naši bytosti, přihlašuji se tedy k adrese většiny
a jenom zůstávji sobě, bude-li debata podrobná,
třebas potom podati návrh k čtvrtému odstavci
již opovězený. (Výborně! Výborně!)

Oberstlandmarschall: Herr Wolfrum!

Abgeordneter Wolfrum: Wenn ich in dieser
ernsten Debatte das Wort für den Minoritätsan-
trag ergreife, so geschieht es im tiefem Gefühle der
Pflicht des Abgeordneten eines Wählerkreises, dessen
Interessen nur gedeihen können, wenn die staatlichen
Verhältnisse geordnet sind, die unumgängliche Fort-
bildung derselben und die Gesetzgebung im Vereine
mit den Vertretern des Volkes stattfindet und die
Geldverhältnisse eine feste Basis haben. — Nach
allen drei Richtungen hin entspricht der gegenwär-
tige Zustand des Reiches diesen ersten Bedingungen
der Volkswohlfahrt und der wirklichen volkwirth-
schaftlichen Thätigkeit nicht.

Derselbe ist vielmehr ein so unsicherer und in
alle Erwerbsverhältnisse so ungünstig eingreifender,
daß nicht allein ein jeder Aufschwung unmöglich,
ja daß sogar das, in einem Leben voll Arbeit, mühsam
der Familie Erungene, in Frage gestellt ist.
(Bravo, Bravo links).

Dieser, ich kann sagen, gefahrvolle Zustand
zwingt in Oesterreich selbst den kleinsten Geschäfts-
mann bei seinen Berechnungen auch die politischen
Verhältnisse zu berücksichtigen; denn es können seine
besten gewerblichen Anordnungen, durch plötzlich ein-
tretende politische Experimente vollständig über den
Haufen geworfen werden. (Bravo links). Deswegen
muß in Oesterreich ein jeder Geschäftsmann zu-

gleich auch Politiker sein. (Heiterkeit). Und das ist ein Fehler, der jeden gesunden Aufschwung der volkswirtschaftlichen Thätigkeit unmöglich macht. (Bravo). Dieser Aufschwung kann nur dann stattfinden, wenn Jedermann die Früchte seiner Thätigkeit für gesichert hält. Wenn er Vertrauen hat, und alle seine Kräfte der Arbeit zuwenden kann, dann wird ein wohlhabendes Volk entstehen, und dadurch die beste Grundlage für den Verkehr selbst geschaffen werden, aber auch zugleich die beste Grundlage für die Macht eines Staates. Diese Grundlage erreicht man aber nur, wenn man die einmal für Recht erkannten und proklamirten Staatsgrundsätze auch festhält, sie festhält, und nicht bei der geringsten Schwierigkeit bei Seite wirft, um Alles wieder in Frage zu stellen. (Bravo). Wenn man sie festhält, dann wird derjenige, der von der Arbeit lebt, und es ist die ungeheuere Mehrzahl der Bevölkerung, unbekümmert um geringere Wechselfälle des Staatslebens, sein Geschäft treiben; indem er bloß die gewöhnlichen Wechselfälle des gewerblichen Lebens in Rechnung zieht. Er hat nicht nöthig auch sein Augenmerk auf solche großartige, tiefeingreifende, die ganze Staatsreform umändernde, und zugleich die Verkehrsverhältnisse vollständig verändernde politische Ereignisse zu richten. (Bravo). Er wird seinem Erwerbe mit Freude nachgehen, das Glück seiner Familie gründen, und dadurch dem Staate wohlhabende Bürger schaffen, deren Gesammtheit wieder die beste Grundlage für den Aufschwung des Verkehrs, und die beste Stütze für den Staat selbst ist. Es gibt aber auch gewisse Grundsätze des Staatswesens, die durch die Geschichte, durch die Erfahrung aller Zeiten, durch die Erfahrungen in allen Reichen und in allen Ländern eine unumstößliche Wahrheit geworden sind; wenn auch noch gewisse Geister sich der Ueberzeugung aller verschließen. Ein solcher, auch für ein reges und gesundes Geschäftsleben unumstößlicher Grundsatz ist, daß bei der Regierung eines jeden Reiches eine Volksvertretung bestehen müsse, damit die oberste Verwaltung des Staates, und die Gesetzgebung im Lichte der Oeffentlichkeit stattfinden, und nicht über Nacht tiefeingreifende Veränderungen eintreten können. Lange Zeit verschloß man sich in Oesterreich dieser von aller Welt anerkannten Wahrheit; endlich brach das hochherzige Wort, und der großherzige Entschluß des Kaisers diesen Bann. Das Jahr 1861 (Rufe 60) sah zum ersten Male das Leuchten der Oeffentlichkeit über alle Akte der Gesetzgebung und der höheren Verwaltung des Staates. Das konstitutionelle System bewährte, wie bei aller Welt auch bei uns seine Güte. Die gedrückten Gemüther schöpften neue Hoffnung, namentlich als sie sahen, mit welcher unerbittlicher Strenge die Volksvertretung ihre hauptsächlichste Pflicht übte, die volkswirtschaftlichen Zustände des Reiches und seine Geldverhältnisse der Ordnung entgegen zu führen. (Bravo). Wer wird läugnen, daß unsere so viel geschmähte Volksvertretung dieses Ziel erreicht haben würde, hätte

man ihr vergönnt, das Werk weiter fortzuführen (bravo links, Murren im Centrum). Aber man verwarf das von aller Welt als gut Anerkannte und für ein wirkliches Verkehrsleben unbedingt notwendige konstitutionelle System und man kehrte zu dem System ohne Kontrolle, ohne Oeffentlichkeit, überhaupt ohne Volksvertretung zurück. So fasse ich den 20. September auf und ich bin der Meinung, daß man dem jetzigen Ministerium sehr unrecht thut, wenn man ihm den Vorwurf macht: es habe kein Programm. (Heiterkeit). Das jetzige Ministerium hat ein Programm, aber man braucht keine Worte, wo Thaten sprechen. Das Programm des jetzigen Ministeriums ist das System der Regierung eines Reiches ohne Kontrolle, ohne Oeffentlichkeit, überhaupt ohne Volksvertretung (bravo links). Wir alle in Oesterreich, wir können die Folgen dieses Systemes, wenn auch nicht die Jahre vor 1861 uns genügende Erfahrung in diesem Fache geboten hätten. Die letzten verhängnißvollen 14 Monate haben es uns zur Genüge gezeigt und die Minorität stellt in kurzen aber in kräftigen Zügen diese Erfolge dar. Ich zweifle, ob Jemand die Richtigkeit dieser Darstellung wird in Abrede stellen können! Und nun frage ich: um diese Mißerfolge zu erzielen, war es nöthig, das konstitutionelle System umzuwerfen und das kaum erweckte Vertrauen zu zerstören? Ich will die Stagnation in der Verwaltung in der Justiz, im Unterrichtswesen und in allen anderen Zweigen der Staatsverwaltung unberücksichtigt lassen, ich will bloß die Thätigkeit der Finanzverwaltung in einigen kurzen Worten prüfen. Es ist wohl auch ganz natürlich, daß ich als Geschäftsmann, vorzugsweise mein Augenmerk auf unsere zerrütteten Geldverhältnisse lenken muß. Leiden doch wir Geschäftsleute am allermeisten an dieser Zerrüttung, aber nicht allein die Geschäftswelt, nein, auch die gesammte Bevölkerung. Nur sehen die Einen das Herannahen des Ruins, die anderen sehen es nicht. Aber kommen wird dieser Ruin! kommen wird er, wenn nicht anders gewirthschaftet wird.

Ich weiß nicht, welche Resultate eine der ersten Maßregeln des Finanzministeriums, die geänderte Brandweinbesteuerung für die Einnahme des Staates, gehabt hat. Ich weiß bloß, daß die Staatsdruckerei täglich Staatsnoten druckt und wie man hört, nicht genug davon liefern kann. (Heiterkeit). Die Regierung vor dem 20. Septbr. hat wiederholt hoch und theuer versichert, nie zu dem Mittel der Ausgabe von Staatspapiergeld schreiten zu wollen. Derjenige Geschäftsmann, der auf diese wiederholte Versicherung seine Berechnung gestellt hat, hat sich gründlich getäuscht, denn jetzt werden diese Staatsnoten mit freigebiger Hand ausgetrent. Täusche man sich doch nicht über die Folgen dieser Maßregel; es ist der unausbleibliche Ruin jeder volkswirtschaftlichen Thätigkeit! Des Ackerbaues sowohl, als des gewöhnlichen Gewerbeverkehrs. Wenn jemand das Erzeugniß seines Fleißes bei einem Agio von 10% verkauft, mit

der Absicht, aus dem Erlöse dieser Arbeit seine anderweitigen Bedürfnisse decken zu wollen, so kann er diese Deckung nicht mehr bewerkstelligen, wenn mittlerweile das Agio gestiegen ist, weil eben dieses Agio namentlich auf große Verkehrsgegenstände unmittelbar Einfluß hat. Es ist das eine so klare Wahrheit, daß man sich nur wundern muß, daß dieselbe noch nicht Gemeingut Aller geworden ist. Der Mann kann seine Bedürfnisse mit dem Erlöse seiner Arbeit nicht decken; er muß daher an seiner Arbeit verlieren, und wenn dieser Verlust öfter sich wiederholt, was beim Leben überhaupt gar nicht anders zu machen ist, so muß der Mann zu Grunde gehen.

Das ist nun auch in Oesterreich schon sehr häufig geschehen.

Nur haben so Viele gar nichts gewußt, nie man bei aller Sparsamkeit und bei aller Arbeit dennoch sein Vermögen verlieren konnte. Einige Schläue und vielleicht die Situation besser Benutzende können wohl bei diesen Verhältnissen gewinnen; die Gesamtheit wird aber jedesmal zu Grunde gehen, so lange nicht die Geldverhältnisse unter die unmittelbare Kontrolle der Oeffentlichkeit und der Volksvertretung gestellt sind. Wären alle andern Zweige der Staatsverwaltung in befriedigtem Zustande, unsere ungeordneten Finanzverhältnisse allein müßten stets zu dem Rufe auffordern, daß bei der Regierung des Reiches eine Volksvertretung bestehen müsse, soll nicht der Ruin der volkswirtschaftlichen Thätigkeit mit aller Gewißheit eintreten.

Freilich wird uns versichert, es werden bloß gewisse Summen dieser Noten ausgegeben; aber diese Versicherung findet, nach so vielen Täuschungen, nur ungläubige Hörer; und das ist der traurigste Erfolg der jetzigen Politik; die Zerstörung des Vertrauens und des Glaubens an ein Besserwerden unserer Zustände bei den wärmsten Patrioten. Es ist ein trauriges Zeichen, wenn der Pessimismus so überhand nimmt und die Hoffnungslosigkeit das Herz des Patrioten zusammenpreßt.

Zu jeder gedeihlichen Thätigkeit gehört Heiterkeit des Geistes, Vertrauen in den Erfolg.

O, dieses Vertrauen liegt jetzt in Oesterreich darnieder, und es gibt nur Wenige, die an bessere Zustände noch glauben.

Den Weg, um zu diesem Besserwerden zu gelangen, den zeigt uns die Erfahrung der andern Länder, wenn auch unsere eigene Erfahrung uns nicht dazu führen sollte.

Es ist der Weg, den die Minorität vorschlägt; es ist dies der einzige Weg, es gibt keinen andern Weg weiter (Oho! im Centrum), es gibt keinen andern Weg als Herstellung verfassungsmäßiger Zustände und als baldige Einberufung des Reichsrathes (Oho! im Centrum; Bravo! links. Oberstl. läutet). Der Handelsminister bemüht sich, Handelsverträge mit fremden Nationen abzuschließen; er bemüht sich, Expeditionen in die fernsten Länder

auszuschicken — alles, um die gewerbliche Thätigkeit in Oesterreich zu stützen und zu heben.

Macht diesen Vertrag wieder daheim — das wird die beste Stütze der Verkehrsthätigkeit sein und die beste Stütze der Macht des Staates.

Ich kann nicht schließen, ohne dem Majoritätsantrag auch noch einige Worte zu widmen. Es scheint nach dem Majoritätsantrage, als wenn die ungarische Frage die einzige brennende Frage in Oesterreich wäre. Vor dem 20. September ist dies vielleicht der Fall gewesen, und vielleicht wäre dies auch heute noch der Fall, wenn alle Oesterreicher Politiker von Fach wären. Die ungeheure Mehrzahl muß aber von ihrer Arbeit leben und es gibt noch andere Schäden, es gibt noch andere Uebel zu heben und zu heilen, die uns viel näher angehen, die das Glück unserer Familien angehen, und die wir von Ungarn nicht abhängig machen lassen können. Wir können nicht warten, nachdem wir gesehen haben, welcher unermesslicher Schaden uns zugefügt worden ist, während einer 14monatlichen Regierung des Reiches ohne Volksvertretung. Es scheint aber bloß so, als wenn nach dem Majoritätsentwurf die brennende Frage allein die ungarische wäre. Derjenige, der diesen Entwurf nicht aufmerksam liest, und auf den Glauben hin, wenn die ungarische Frage wird geordnet sein, dann werden Ruhe, Friede und Ordnung in unser Oesterreich einziehen, seine Berechnungen anstellt, der täuscht sich abermals! Nein, wenn die ungarische Frage wird geordnet sein, dann kommt die Frage daran, die Ansprüche und Wünsche des Landes Böhmen in den von Sr. Majestät eingeleiteten Verhandlungen zu ordnen. (Ja wohl! im Centrum.) Hat denn Sr. Majestät am 26. Februar 1861 die Rechte des Königreiches Böhmen in seiner Machtvollkommenheit nicht festgestellt? (Rufe: nein! im Centrum.) Haben wir denn seit dieser Zeit auf dieses kaiserliche Wort hin nicht in diesem Saal getagt, Gesetze für das Land gemacht? (Links: richtig.) Ich glaube, es wäre so; und ich vertraue auf das kaiserliche Wort. (Links: Bravo, Bravo!)

Oberstlandmarschall: Es haben sich noch mittlerweile einschreiben lassen: Hr. Prof. Schrott, gegen die Majorität, und Hr. Abgeordneter Friedrich. — Getauscht haben: Hr. Abg. Schmeyfal und Görner, um ihre Plätze in der eingetragenen Reihe der Redner. Ich ertheile das Wort dem Herrn Zeithammer.

Zeithammer: Slavný sněme!

Chci se obmeziti ve své rozpravě toliko na onu část, která adrese není společná, která počíná v odstavci 5., zkrátka, chci se obmeziti toliko na politickou situaci. Soustava států evropských, která poslední svou velikou závěru nalezla smlouvami z r. 1815, od oněch dob velkým proměnám podrobena byla.

Smlouvy ony nyní strní jen jako zříceniny do přítomnosti na důkaz pomíjitelnosti lidských výtvarů, na důkaz pomíjitelnosti zvláště výtvarů

takových, které utvořeny byly bez spolupůsobení národů. Nejenom že mapa evropská velmi změněna byla, nýbrž idej takové, které již za dávších dob hleděly se dostati na povrch, nyní vzrostly k plnému uvědomění a kráčí vítězně světem. Kterýkoliv stát těmto ideám na odpor se staví, ten upadá buď do mdloby aneb musí zápasiti se svou existencí. Bohužel i rakouskému státu nebylo souzeno, aby stál za těchto dob mimo proměny tyto, proměny které se ho téměř vždy bolestně a citlivě dotkly. Území rakouského státu v té době valně zmenšeno bylo; v té době mocné převraty otráslí budovou touto a nejnovější dnové předvedli nám průběhy téměř omamující a to tím více, poněvadž se děly tak ohromnou rychlostí. Ztratil stát rakouský zbytek bohatého území na jihu; na jihu a severu přibylly dva velké státy koncentrované a zvětšené. Pražský mír, který letos uzavřen byl, považovati lze jen za zdánlivou závěru této éry. Toliko krátkozrakost by tvrditi mohla, že by mír pražský byl skutečným ukončením toho výboje. Obklopeno jesti Rakousko velmocemi třemi, z nichž dvě ještě tohoto roku válku vznesli do samého státu, z nichž třetí hrozivě pozoruje veškerý pohyb tohoto mocnářství, a zároveň hraničí s vetchou osmanskou říší, jejíž vždy zrůstající úpadek hrozí velmi blízkou katastrofou, tak velikou a mocnou, že i největší státníkové evropští se před ní děsí, že se jí ani dotknouti nechtějí, a Rakousko i podle položení svého geografického i podle složení svého národního nemůže být v této katastrofě pouhým divákem. Jsouť teď, kamkoliv hledíme, mračna na obloze, která obklopují země mocnářství rakouského.

Tato konstelace zevnější potkává se se stavem vniřním takové rozervanosti a takových zmatků, jakých světová historie v málo kterých státech ještě uvedla. Jsouť zajisté politické, sociální a národohospodářské poměry této říše tak chorobny, že jim zapotřebí léků a to léků již velmi radikálních. Pánové, již zjevně tu i tam mluví se o rozpadání-se a stroskotání té říše, a bohužel již i z úst rakouských zástupců v jiných zemích na jich sněmích tato slova padla; v cizině ozývají se hlasy, podle nichž Rakouské mocnářství snad v nejbližší příští době v jednotlivých částech má so podati jakožto dobrá korisť rozličným státům sousedním.

V takové době sněm království tohoto předstupuje před svého mocnáře, aby citům svým průchod dal.

Pánové! z těchto citů nepochybně zajisté první staví se ten před nás, že je stát náš v největším nebezpečí, že se jedná o trvání tohoto státu.

Myslénka, aby integrita této říše udržena byla, poněvadž položena jest na základech skutečně přirozených, tento cit, že jest myslím prvním v takové době, kde se jedná a mluví o rozpadnutí

této říše, myslím, že není okámků, abychom přišli s recrimacemi a obžalobami; v takové době především se jedná o to, abychom své slovo položili v ten smysl na váhu, že chceme udržeti říši tuto, že chceme skutečně udržeti Rakousko! (Výborně! výborně! výborně!)

Pánové nemyslete si, že nemáme nic na srdci že nemáme žádných stesků tak jako vy! Historie Českého národa a království Českého jest zajisté historií hlubokého utrpení nejenom některých let, ale utrpení kolikerých století. (Výborně!) My bychom mohli stěžovati sobě velice, neb kolikrát národ Český sklaman byl, kde v nejlepších se kochal nadějích! (Výborně!)

I to musíme přiznati, že bychom mohli vésti stesky docela podobně jako vy, proti vládě nynější, poněvadž podle mého přesvědčení bohužel nezdá se, že nynější totiž vláda uznávala dokona podmínky existence, podmínky blahobytu říše Rakouské. Mohli bychom si stěžovati na to, že téměř pokrkuje Českým národem, že jej odstrkuje od sebe. (Výborně! výborně!)

Pánové, chci jen podotknouti, že to úkaz zajisté v historii málokdy jevíci se. Obyčejně ministerstva předcházejí si strany, aby o ně opřiti se mohly; nyní však se mi zdá, že ministerstvo jedná, jako by chtělo státi bez stran. Podotknul jsem to, aby jste nemysleli pánové, že bychom nemohli přivést velkou řadu stesků; ale ustupujem před velkou myšlénkou, která položití se musí nyní výše než jsou ty stesky národa našeho.

Pánové, hvězda, která v této temnotě především nám svítí, jestli mluvíme o prostředcích, kterými lze vyléčiti poměry naše, jest především, tuším přesvědčení o nutnosti existence rakouského státu. (Výborně, výborně!)

Český národ tuto nutnost uznal ústy jeho nejčelnějších mužů již několikráte. Český národ ve svém geografickém položení a podle veškerých svých potřeb žádá a přeje si, aby zůstal, aby byl rakouským, Český národ si to přeje podle veškeré konstelace; Český národ zajisté se ohrázuje proti tomu, aby cizá moc nějaká po něm sáhla, k. př. Prusko, byť by i vábyvější proklamace podávala, než která byla pronešena k „slavnému království tomuto.“ (Výborně!) Veškeré položení malých národů, kteří v střední Evropě postaveny jsou, ukazují k tomu, že jest zapotřebí státu, který by soustředil síly jejich.

Avšak, ačkoliv národové tito jsou skrovnější v počtu svém, jsou to národové plny nadání, plny svěží síly, především ale takoví, kteří mají nejslavnější historické úpomínky, podle nichž aby i na dále spravováni byli, největší jejich touhou jest. Zničte, pánové, tyto národy, pak teprv můžete smazat historické úpomínky, když vyvrátíte existenci jejich, teprv tenkrát můžete jim vzíti úpomínky jejich. (Výborně.) Ale právě, aby veškerí tito národové viděli nutnost rakouského státu, jest zapotřebí, aby hleděno bylo k té zvlášť-

nosti, k tomuto historickému vyvinutí. Přes meze pak tyto, abych tak řekl, nestávala by více nutnost Rakouského státu.

Český národ, když klade váhu na historická svá práva, kterých zdědil po praotcích svých, zajisté volný jest, aby postoupil ze svých práv tolik, co zejména zapotřebí jest k udržení integrity a velmocného postavení tohoto státu. Toto již několikráte bylo vysloveno, a právě proto se držíme zásad, které se vyslovily diplomem říjnovým a né zásad, které jsou vysloveny v patentu únorovém; neb jestli že říjnový diplom pravil, že všecko jest záležitostí zemí, co ne zvláště vyhlášeno co říšská záležitost. Naopak ale, činil únorový patent. Právě proto prvé se vyslovujeme proti centralizaci. Avšak nejenom proti centralizaci vysloviti se musíme, nýbrž i proti každému pokusu, kterým by se hledělo upraviti stát Rakouský na cestě sformování jakéhosi dualistického. Podle mého přesvědčení jest dualismus záhubou říše, záhubou koruny České a království Českého, záhubou konečně naší. Obvyklí jsme dualismus přivesti v nejužší spojení se snahami vycházejícími z národa uherského. Nelze ovšem vyhnouti se otázce uherské, předcházející téměř vše, a kdyby někdo chtěl popřítí, že nepředchází důležitostí, tedy aspoň předchází časem.

Pánové! Nenáležím k těm, kteří snad by chtěli popírati oprávněnost nároků uherského národa, pokud se zakládají na historickém právu a pokud zakládají se na přirozeném právu. Avšak mé stanovisko právě naproti této otázce jest jasné v ten smysl, že tato práva uherského národa musejí naléztí obmezení v tom, co vyžaduje celistvost a velmocné postavení rakouského státu (Hlasitá pochvala v centrum) a za druhé co vyžadují krví zapečetěná práva království trojjediného. Pokud nároky uherského národa nebudou se stavět na odpor ani podmínce jedné ani druhé, zajisté každý přistoupení může na to, co z uherské strany žádáno bude.

Jesti tedy otázka: Když to nejde ani cestou centralistickou, ani cestou dualistickou, které jsou to léky, které my bychom doporučovali? My jsme to již doporučovali. My jsme to již v adrese, podané Jeho Veličenstvu minulého roku, pověděli, že chceme se držeti zásad, které jsou vysloveny v záříjovém manifestu. V těch zdá se nám býti záruka, že hlas žádného z národů rakouských oslyšán nebude, v němž jest položena záruka, že hlasy tyto budou míti stejné váhy jako hlasy, které pocházejí ze sněmu uherského a ze sněmu chorvátského. Ale právě z druhé strany vytýká se nám, že politické zastavení zastupitelstva říšského, které jest totožné s vydáním záříjového manifestu, uvedla na nás všechny svízele, které zde vypočteny byly.

Já myslím, že se nemusím dlouho šířiti o tom, bylo to již zde povědino, jak bezdůvodně,

ano jak skutečně k víře nepodobné jest uvedení takového důvodu, který položen jest do minoritní adresy. I my víme velmi dobře, že naše poměry jsou velmi chorobné, a však to odvádět z toho zastavení ústavního života, jak se praví s druhé strany, to myslím místa žádného mít nemůže. Zpráva veřejná, justice, veřejné vyučování, poměry vojenské, poměry finanční zanechalo ministerstvo, které po 4 léta námi bohužel vládlo, v stavu již takovém, že nevyhnutelně jakožto ze zdroje musely se prýštit všechny ty následky, které právě se objevily, (bravo!) bylo to nutnou konsekvencí. Pomněte na to pánové dále, že přišla velká válka, na kterou Rakousko, jako snad na žádnou, nikdy dobře připraveno není, pomněte, jakých obětí tato válka stála, a tažte se sami sebe, zdali při stavu financí, jak nynější ministerstvo je převzalo, zdali byste se mohli obejít třeba i s radou říšskou bez vydání státovek? (bravo).

Zajisté by nebyly vystačily prostředky, které se nazývaly „Vorfußgesechäfte“ a takových, kterých se dotknul dnes bývalý finanční ministr. Táže se, zdali v těchto poměrech finanční ministr mohl užiti na dále takových malých a malicherných prostředků, podlé kterých žil jaksi z rukou do úst od jednoho dne k druhému (výborně) a nikterak dle zásad finančních velikého státu (výborně). Právě ti páni, kteří měli tenkrát vliv a moc v rukou, kteří zasedali v oné zaslíbené říšské radě, vytýkali tomutěz ministromi a tomutěz ministerium takové vady, že konečně bylo zvráceno. Já lituji, že není dovoleno v této sněmovně něco předčítati; jinak dovolil bych si některé punkty z řečí tehdejších poslanců uvést, že to vše, co vytýkají nynějšímu ministerstvu, bylo i tenkrát vytýkáno tehdejšímu ministerstvu (výborně). A pánové, mezi tím leží Pruská válka a Hradec Králové, které jsme my nezavinili. Za posledních dob zazněly k nám ohlasy téměř divokých politických orgií (výborně), které soudný člověk schvalovati nebude a lituji jenom toho, že se to stalo v sídelním městě, ku kterému cizinci hledí, jakožto ku středu Rakouského mocnářství. Avšak proto si přeju, abychom mi zde pozvedli svého hlasu hlučným a slavným způsobem, by Evropa snad nemyslila, že to, co ozývá se ve Vídni, jest ohlaseš veškerého Rakouského mocnářství. (Výborně v středu a v pravo).

Kdo dal oněm pánům mandáty, aby mluvili jménem národů Rakouských? (Výborně, výborně.)

Vedle toho stojí zde národové koruny České, stojí zde Poláci, stojí zde Jihoslované a tito přinesou zajisté své hlasy adresami zřetelně, a okážou, že to co ve Vídni praveno, ještě není ohlaseš veškerého Rakouského mocnářství. (Hlučná pochvala,) a že jsou to živlové starodávni, že jsou to živlové, kteří o integritu Rakouska dbají, a vysloví se docela jiným způsobem.

A až sejmuto bude ze sněmu jho nynějších

řádů volebních, pak uslyšíte hlas tento ještě hlasitěji a pravdivěji (hlučné výborně.)

Pánové, jen několik slov co se týka prostředku onoho, který nám schválen minoritní adresou. Povídá se tam, aby vrátila se vláda k ústavním poměrům a to tím způsobem, aby zástupci předlitavských zemí byli svoláni.

Pánové! jestli že tento předlitavský sněm, neb říšská rada, aneb jakkoliv to chcete nazvati, má vyříditi ústavní záležitosti, tedy myslím, jest pouhé *contradictio in adjecto*.

Odkud se běře toto ústavní právo, toto zvláštní zastoupení předlitavské? Jest to snad založeno na zásadách diplomových? Není! jest to založeno na zásadách těch, které jsou položeny do únorové ústavy.

Říšská rada užší nemá právo rozhodovati o ústavních poměrech.

My nemůžeme k tomu nijak se přiznati, poněvadž my žádného „Předlitavska“ neznáme (výborně!) a Čechy jak Poláky v takovém zastupitelství nevidíte nikdy. (hlučné: výborně.)

„Předlitavsko“ jest pojem, jakého si scvrknutého centralismu, a poněvadž jak patrně, centralismus nédal se provést v celé říši, chce se nyní provést centralismus v dvou polovicích.

Otázka jest tedy, co chceme v adrese Jeho Veličenství raditi, a Jeho vládě, čeho by se měla uchopiti.

Máme raditi takovou užší říšskou radu a jen snad jmenovati to jinak, poněvadž sami ti pánové nebudou snad chtíti, aby neblahé reminiscence připoutali se k tomu zastupitelstvu. Jaký výsledek by to mělo? Poslední rada, která nevim jaká to byla jestli širší říšská rada aneb úže — širší aneb užší; ale pánové, to je jisto, že jestli se svolá tato říšská rada, bude to ta nejužší. (Veselost.) Nemohu submitovati na ten návrh, který vychází z menšiny, poněvadž vidím v adrese, kterouž nám podává majorita všechny podmínky, které vytknouti zapotřebí jest v této vážné době, v této rozervanosti, poněvadž nalézám, že váhu klade na integritu a velmocné postavení tohoto mocnářství, na stará práva koruny svatováclavské, poněvadž klade váhu dále na svézákonnost král. českého, proto přistupuji k této adrese. Neb celistvost Rakouska a svézákonnost mi stojí výše, než-li každý nový experiment který vy nám pánové chcete vynachválit, který experiment však byl by snad poslední v Rakousku. Rakousko bude státi buď na základě usrozumění národů všech, nebo vůbec nebude! (Výborně, výborně, výborně.)

Oberstlandmarschall: Herr Dr. Görner!

Abgeordneter Dr. Görner: Meine Herren!

Ein sehr verehrter Redner, welcher leider heute nicht mehr diesem hohen Hause angehört, hat in der letzten Adreßdebatte als das erste Erforderniß einer Adresse an den allerhöchsten Thron „Wahrheit“ hingestellt.

Nach meiner Ueberzeugung muß eine solche

Adresse aber auch ebenso als Erforderniß haben: „Wahrheit“; klar muß die Lage des Landes geschildert werden, wenn sie dem allerhöchsten Throne gegenüber geschildert wird, klar müssen die Wünsche und Erwartungen des Volks zusammengefaßt, klar müssen die Beschwerdepunkte formulirt werden, wollen sie Abhilfe erwarten.

Dieses nach meiner Ueberzeugung sehr dringende Erforderniß aber ist in der Majoritäts-Adresse, in dem Entwurfe der Majorität nämlich, nicht enthalten. An Stelle eines klaren Bildes über die Lage, in welcher sich das Land, in welcher sich die Bewohner desselben befinden, wird uns ein Elaborat vorgelegt, welches so verschwommen und verschleiert ist, daß es angethan zu sein scheint, den Auspruch zu rechtfertigen: Der Mensch hat seine Sprache dazu, um seine Gedanken zu verbergen (Ruse: Sehr wahr!) oder ist vielleicht der Passus in der Adresse klar, wo es heißt: „daß man auf Grund des Allerhöchsten Diplomes vom 20. Oktober 1860, und unter dem vermittelnden Walten der Krone zu einer verfassungsmäßigen Rechtsgestaltung des Reiches gelangen will?“ Wer diesen Satz so hingestellt, lieft und die österreichischen Verfassungsgesetze nicht kennt, muß offenbar glauben, daß das Land Böhmen einem Staate, einer Krone gegenüber steht, mit der es erst in nähere Verbindung zu treten willens ist oder daß das Land bezüglich seiner Verfassung noch gar kein positives Gesetz für sich hat, daß daher eine solche Verfassung erst vereinbart werden wolle. Das, meine Herren, besteht aber factisch nicht, das Land Böhmen ist untrennbar mit dem Kaiserreiche Oesterreich verbunden und in dem a. h. Diplome vom 20. Oktober 1860 und in dem Patente vom 26. Februar 1861 haben wir für das ganze Reich die von Seiner Majestät in allerhöchster Gnade gegebene, noch heute zu Recht bestehende, und von dem kaiserlichen Worte wiederholt vielfach bestätigte und garantirte Reichsverfassung.

Ich kann unmöglich annehmen, um diesen Passus der Adresse, den ich eben zu citiren die Ehre hatte, zu erklären und zu verstehen, daß man den Rechtsbestand des Patentes vom 26. Februar 1861 läugnet; ich kann es aus 2 Gründen nicht annehmen. Der erste Grund ist, weil es sonst nicht möglich wäre, daß diejenigen, welche diese Adresse verfaßt haben, und die Verehrer derselben in dielem h. H. mittagen, daß sie vor dem allerhöchsten Throne eine Adresse überhaupt auf legalem Wege zu bringen im Stande sind. (Bravo links.)

Der 2. Grund aber, welcher mich bestimmt, es nicht anzunehmen, ist der unter den Verfassern der Adresse sind die Führer einer Partei, welche sich selbst die conservative nennt. Es würde mir aber sehr schwer sein, wenn ich als Staatsrechtslehrer den Schülern gegenüber erklären sollte, was man unter conservativ versteht, wenn diejenigen, die sich selbst so nennen, nicht auf dem gesetzlichen Boden die Fortbildung des Verfassungsrechtes finden wollen, (Bravo, sehr richtig! links, oh! rechts.)

sondern außerhalb desselben. M. H., es scheint leider wirklich so, daß man sich über das Pat. vom 26. Feber 1861 gänzlich hinwegsetzen will. Man mag davon denken, m. H., was man will, man mag dasselbe vergleichen mit dem Oktoberdiplom; ich will darüber nicht rechten, ob im Februarpatente alle jene Grundsätze treu gewahrt wurden, welche im Oktoberdiplom enthalten sind, das eine aber, meine Herren, das können sie nicht läugnen, das Februarpatent besteht zu Recht und es ist die einzige Grundlage, auf welcher wir den Fortbau der Verfassung anbahnen können. (Bravo! links. Rufe: Es ist nicht wahr! im Centrum.) Freilich es ist manches heute nicht mehr wunderbar, es ist nicht wunderbar, meine Herren, wenn man sieht, daß eine Partei, die sich die conservative nennt, mit einer andern Partei, welche die Fortschrittspartei heißt, welche Ausdrücke sich nach gewöhnlichem Sprachgebrauche gegenseitig ausschließen, wenn diese in hohen staatsrechtlichen Fragen Hand in Hand gehen. (Sehr richtig! links, Unruhe im Centrum.) Wenn man aber das Patent vom 26. Februar 1861 wirklich läugnet, wie ich leider aus einigen Zursen von der gegentheiligen Seite annehmen muß, dann, meine Herren, möchte ich nur um die Aufklärung bitten, was denn unter der Vertretung des Königreiches gemeint ist, von der — wie es in dem Entwurfe heißt — gehofft wird, daß deren Zusammensetzung die allgemeine Anerkennung ihrer moralischen und rechtlichen Competenz verbürgt. Welche Vertretung ist denn das? (Unruhe im Centrum. Oberstlandmarschall läutet.) Es ist kein Zweifel, daß die ehemaligen ständischen Verfassungen aufgehoben sind. Es sagt das deutlich die Verfassungsurkunde vom 4. März 1849. In dem Diplom vom 20. Oktober 1860 aber, sind dieselben nicht reactivirt worden, denn in demselben heißt es ausdrücklich nur von Ungarn, daß seine Verfassung reactivirt sei, bezüglich der übrigen Länder wird allerdings von Land-Ordnungen gesprochen, welche Landes-Ordnung aber das Diplom vom 20. Oktober 1860 meint, ist ganz deutlich in dem unter Einem erlassenen allh. Handschreiben an den damaligen Staatsminister Grafen Goluchowski ausgesprochen, wo ihm aufgetragen wird, daß er die Landesordnungen erst entwerfen und Sr. Majestät zur Sanction vorlegen soll. Daß das Ministerium und sogar der allerhöchste Geber des allerhöchsten Diploms dieser Ansicht war, beweist, daß Graf Goluchowski als Staatsminister sogar einige von diesen Statuten und Landesordnungen wirklich vorgelegt hat. Wie viel sie getaugt haben, meine Herren, darüber hat die Geschichte gerichtet, und ich will mich nicht weiter einlassen.

Für Böhmen aber ist nur die Landesordnung vom 26. Feber 1861 erschienen und sie wurde angenommen, indem man auf Grund derselben die Wahlen in dieses hohe Haus vornahm und indem man auf Grund derselben in diesem hohen Hause getagt in der 1. Session auch die Wahlen für den

Reichsrath vorgenommen hat, und die Mandate annahm. (Bravo! links, sehr gut, ganz richtig, im Centrum unter Protest.)

Meine Herren! Wenn ich mich wirklich trotz der von mir aufgeführten Gründe täuschen sollte, daß auch die Verfasser dieser Adresse den 26. Febr. 1861 anerkennen müssen, weil sie es in der That wirklich thun; wenn dennoch diese Verfassung als nicht zu Recht bestehend von ihnen angenommen wird, was ist die Folge davon? Die Folge ist, daß sie außerhalb des Gesetzes eine andere Reichsverfassung haben wollen; und wie auch früher schon sogar ausgesprochen worden ist, wenn die Vereinbarung mit Ungarn erfolgt ist, oder neben derselben erst von Seite Böhmens eine Vereinbarung anbahnen wollen. Was heißt das anders, als den Verfassungskonflikt in Oesterreich permanent erklären; d. h. die ungarische Frage, meine Herren! in das böhmische übersetzen wollen. (Bravo! Bravo links.) Ich meinerseits müßte mich für eine solche Uebersetzung bedanken; denn ich gestehe ganz offen, daß für das Glück Oesterreichs mir die original-ungarische Frage bereits mehr als genug ist. Durch eine solche Auffassung des Entwurfes scheinen mir die weiteren Ausdrücke desselben, welche von Einheit, von Machtstellung Oesterreichs sprechen, reine Phrasen zu sein. Denn, nach dieser Auffassung wird nicht die Einheit und Machtstellung Oesterreichs gefördert, sondern nach meiner Ueberzeugung sogar dessen Existenz gefährdet, und ich könnte mich aus diesem Grunde, wenn die Adresse in diesem Sinne aufgefaßt wird oder auch nur, wenn man diesen Sinn in die Adresse legen kann, von meinem Standpunkte, der ich die Ueberzeugung hege, daß nur durch ein einziges und kräftiges Oesterreich auch unser theueres Vaterland Böhmen gedeihen und forteristiren kann, nicht anschließen, und aus diesem Grunde, meine Herren, könnte ich auch für die Majoritätsadresse nicht stimmen.

Oberstlandmarschall: Herr Dr. Rieger.

P. posl. dr. Rieger: Slavný sněme! Máme-li promluvit k našemu Nejmilostivějšimu mocnáři, našemu císaři a králi, jakým způsobem má tu promluvit království České, kteréž jest předním členem této veliké říše? má tu promluvit národ český; mluvím o národě českém v politickém smyslu toho slova, nevyjímaje v tom také jeho obyvatelstvo německé, národ český pravím, který tolikými slavnými boji o nejsvětější zájmy člověčenstva, tolikými skutky ducha a výtvořiny umění v historii světa se postavil a kterýž předním národům evropským, jakkoliv malý, přece čestně se po boku postaviti může. Pánové! Národ, který takovýmto způsobem dosvědčil šlechtnosti své, musí mluvit důstojně a vážně, neboť proň platí zde pravidlo: „noblesse oblige.“

On nemůže mluvit způsobem takovým, jako bylo mluveno na některých sněmech sousedních, bohužel, páňové! My musíme býti pamětlivi, že ne každá hrubost jest pravdou, ne každá surovost

svobodomyslností, že ne každá drzost jest inteligencí a moudrostí politickou. (Výborně!)

Doba, v které žijeme, je zajisté vážná, a k vážné době sluší vážná slova. Dávno tomu zajisté není, co přešly po vlasti naší události světové památnosti, co potkaly vlast naši pohromy, které jsou důležitější téměř tím, čím nám hrozí pro budoucnost, než tím, čím nám skutečně byly.

Pánové! Stát náš zajisté v bitvě Sadovské dostal smutné „memento mori.“ Nepřítel nás takřka jediným útokem porazil, sáhnul nám na hrdlo, na sám život náš, doraziv silami svými až do středu říše.

Ještě to cítíme trpce a srdce naše krvácí ještě při zpomínce, kterak museli jsme podrobiti se přemoci jeho.

V takové době, pánové! zajisté není chvíle k řečem rozpustilým a nedůstojným. (Výborně! Oho!)

Když taková jest důležitost a vážnost doby samé a sluší zajisté také pronésti se ne jinak, než způsobem vážným a důtklivým o tom, co nám na srdci leží.

Rakousko zajisté před námi leží po událostech posledních co veliký raněný. Právě se ovšem, že, má-li se rána zahojiti, že se musí odkrýti a vyčistiti. Pravda jest; ale pánové! ale ti, co jezdí s rozkoší jakousi v těchto ranách, a rozrývají je, ti, pánové, rány tyto nezahojí — aniž bylo by slušno a důstojno nás, abychom takřka před obličejem světa celého, jako jarmareční žebráci ukazovali rány a vředy své; neb takového cosi jen z podlého ducha vycházeti může. (Výborně!)

Takovým způsobem nezahojíme a nezacelíme je. Pánové! Nemožno mi zatajiti toho, a není tajno nikomu z nás, že slabost Rakouska byla objevena v poslední době v míře netušené, že byly odhaleny nepřitelem nedostatky našeho zřízení i politického i válečného. Pánové! Když stát utrpěl takové rány, jako právě náš v poslední době, tu přátelé od něho odpadají a nepřátelé jeho shromažďují se okolo něho, abych tak řekl, jako havrani, hledající, aby se mohli popásti na jeho ranách.

Pánové, že tak i nám se děje, toho jsme si všickni povědomi; ovšem, musíme se nyní ptáti, jakým způsobem můžeme opět napravit to zle, jež se stalo, kterak získati sobě opět vážnosti celé Evropy, aby ne kterýkoliv z našich sousedů mohl snad domýšleti se, že za 1 neb za 2 roky se může opět sáhnouti na nás. (Výborně!)

Neb tolik jest jisto, že v politice evropské posud neplatí právo, ale jen právo pěštní. A na slabého každý si troufá. (Výborně!)

Již vidíme pánové, že přední úlohou naší vlády jest a musí býti sesílení říši hmotně a mravně. Ale odkud má Rakousko tuto sílu bráti? Myslím, že ji může a musí čerpati z národů svých a ne z ciziny.

Jsouť ovšem v národech našich síly posud neodkryté a potřeba jen ještě čarovné ruky k jich vyvození a uhlídání, že Rakousko se opět vzmůže ke staré slávě. (Výborně!) K tomu však především zapotřebí jest, aby vláda naše učinila se matkou ke všem národům svým stejně laskavou, aby jim byla otcem ke všem stejně spravedlivým, všem stejně rádcem a pomocníkem. Vláda rakouská musí se státi napotom, abych tak řekl, populární, musí se státi národní, Rakousko se nesmí považovati nějakým majetkem dynastie, ani snad majetkem a područím jediného národu; ono má náležeti všem stejně, má býti abych tak řekl, svobodnou obcí národů svobodně spojených, (Výb.) v jejímž čele stojí hlava monarchická, kterou všichni stejně ctíme. (Výborně). Ale pánové, má-li se spolek takový udržeti a trvati, jest především zapotřebí rovnosti mezi národy. (Bravo!) Rovnost, pánové, vládnoucí idea naší doby, jest idea národnosti. Mocí této ideí utvořují se nové státní a jiní rozpadají se — tato idea může býti Rakousku nebezpečná, jest-li ji nepochopí, ale tato idea může též Rakousko spasiti, jest-li ji rádně pochopí a šetřiti bude.

Jakož za doby velkého francouzského povstání bylo heslem lidu rovnost a volnost, tak je heslem naší doby rovnoprávnost a samospráva!

Pánové! tyto dvě ideí nejsou nic jiného, než volnost a rovnost povznesená od individua na potenci národův. Rovnost tedy mezi národy jest přední podmínka míru a pevného trvání naší říše. Běda státu, kde se hlásí k vládě více pretendentů! My pánové! v naší historii jsme zkusili, kterak někdy seniorat, kterýž vložil do samé ústavy říše české spory kolika pretendentů, byl záhubným vlády naší a kterak při tolikerých pretendentech vždy cizinci se do naší vlasti vtírali a podobně dělo by se, kdyby se z národův samých více pretendentů k vládě hlásilo, kdyby nebyli všickni stejně oprávněni.

Pánové! jakkoliv smutné události potkaly nás, jakkoliv neladný jest posud stav naší říše, jakkoliv cítíme, že ještě mnohé a těžké práce budou se muset vykonati, než se vše vyrovná, předeč nepouštím se naděje, že se Rakousko zachová, upraví a upevní. Ovšem, nemůžeme zapřít, že doba, v které žijeme, jest proň rozhodná a osudná. Rakousko stojí zajisté na rozcestí a musí se v krátké době již rozhodnouti, kterou cestou přistě kráčet hodlá. Dle našeho přesvědčení jest jenom jedna cesta pravá, všechny ostatní povedou nás i národní sousedy naše v Rakousku k záhubě. V takové době vážné je zajisté národ náš povolán, aby vyslovil mínění své, aby i on podal radu svou, jak by se věci měly opravit. K tomu jsme netoliko oprávněni, k tomu jsme i povinni. Povinni jsme k tomu, poněvadž se jedná o vlastní naše blaho, o vlastní existenci našeho národa, o kteréž se domníváme, že je úzce spojena s existencí státu rakouského.

My jsme k tomu povolání přítomností i minulostí naší. Přítomností podle veliké váhy a důležitého politického postavení, kteréž zaujímá království České v mocnářství Rakouském, minulostí svou, poněvadž s hrдостí na to zpomínáme, že to byl národ Český, který stvořil stát rakouský, když povolal na trůn svůj Ferdinanda. Neboť v krátké době následovali příkladu jeho Chorvaté a Uhři a tak byl založen stát rakouský. Nám, kteří jsme v minulosti založili stát rakouský, nám zajisté také v této době záleží na tom, stane-li se rozhodný obrat v dějinách Rakouska, jak se opatří veškerá jeho budoucnost. Pánové! K tomu jsme též povolání slovem mocnáře našeho, kterýž nám slíbil, že hlas náš má míti stejnou váhu jako hlas sněmu uherského a my spoleháme se na tento slib našeho nejmilostivějšího krále, že nedopustí, aby se rozhodovalo v něm o nás bez nás, a aby v záležitostech říše se stalo něco rozhodného, co by budoucí jednotu říše nemožnou učinilo, pro nás škodu přineslo, která by ani oceniti se nedala.

Avšak pánové, mluvíc v adrese své k našemu Nejmilostivějšímu králi, mluvíme zároveň k světu, mluvíme zároveň i k národům, kteří jsou s námi spojeni v tomto mocnářství Rakouském. Nechť to poznají, co od nás očekávají mají, aby věděli, na čem s námi jsou a aby věděli, co také my od nich očekáváme.

My především chceme zachovati říši, neboť jak jsem již pravil, spatřujeme v existenci této říše zároveň zaručení existence svého národa a spolu jiných menších národů v této říši spojených. Ale pánové! Říše tato, kterou zachovati chceme, musí i nám též dáti a zaručiti podmínky existence. Ona nám nesmí být již macechou, nýbrž pravou a věrnou matkou. Jinak, když by takovou nebyla, pak by nám bylo těžko odměňovati se jí za krivdu láskou, a těžko bylo by očekávati od nás, bychom v dobách rozhodných, které snad v krátké době přijdou, přinášeli vždy ochotně oběti za tu vládu, která by nám spravedlivá nebyla. Pánové! jen pes líže ruku, která ho bije. Ale národ, který si povědom své ceny a důstojnosti, toho nečiní; on pánové, žádá právo své (výborně). Avšak toho si tajiti nesmíme, a vy sami toho snad zapřít nechcete, že se posud národnosti Slovanské v Rakousku po právu nedělo, že byla národnost Slovanská považována v Rakousku co nějaká Popelka, jejížto dvě starší sestry byly hýčkány jí na krivdu. Pánové! tento stav musí přestati, a sestry ty musejí býti mezi sebou rovný. Jinak se nebudeme smít diviti, najdou-li se též princové, kteří si všímají krásy a ctnosti té povržené panny (výborně). Pánové! směřujíc všemi silami svými k zachování říše a k jednotě její, nechceme přece ochromující centralismus, my chceme svobodné hnutí, svobodný ruch všech sil národních; my nechceme ovšem anatomií státu, ale my chceme autonomii;

my nechceme desorganisasi, my nechceme rozdrobení, my nechceme, aby co má býti celkem, byly pouze membra disjecta, nýbrž chceme, aby to byl zdravý muž, jenž může svými údy volně pohybovati (výborně). Takový jest obraz, jež si činíme o návrhu většiny. My chceme, pravím, jednotu říše, integritu, nedilnost říše. Pánové! osudy a službami vzájemnými, duševními i materialními potřebami, dějinami našemi i krví národů svých, nesčíslnými zájmy, ba i tím neblahým státním dluhem jsme vespolek spojeni. My nemůžeme se dělití od sebe tak snadno, neboť během věku srostli jsme již v jeden celek, kterýž bez záhuby dilův roztrhnouti ovšem nelze. Když tedy máme společné zájmy, musíme míti i společný pro ně orgán representativní; my tedy slušně žádáme, aby spojení říše, aby i centralní zastoupení její bylo organické; my nechceme, aby země Rakouské stály jen vedle sebe, ale aby i organicky spojeny byly mezi sebou. My nechceme žádnou jen personální unii. Diplom říjnový, který kromě toho, jak známo, je dílo hlavně státníků uherských, vytknul způsobem moudrým a nevyvratným, které jsou to zájmy veškeré říši společné, při nichž ústřední společné řízení je nezbytné.

Pánové! tyto zájmy musí se středu říše zachovati a od těchto ustoupiti se nemůže. Jest to přesvědčení všech nás, že nebudou-li zachovány ve spolku, existence státu rakouského není možná. (Výborně.)

Pánové! pohledněme, co se děje v sousedním Německu; tam lépe rozumějí zájmům svým, než někteří u nás.

I suveraini němečtí postupují králi pruskému co hegemónovi národu svého všecka téměř práva, která diplom říjnovy ustanovil za nevyhnutelná k uchování středu mocnářství.

A pánové! my bychom nechtěli tolik postoupiti centralní moci, my bychom chtěli více vyrvat z toho, co jest nevyhnutelné k jejímu životu?

Takových myšlének a takových směrů u nás nikdo nehledej. Ale pánové! vedle jednoty říše, vedle zachování nevyhnutelné centralní moci, žádáme sobě také opravdovou autonomii, autonomii všech historicky oprávněných členů říše, všech k životu schopných členů obce rakouské, o kterých se domníváme, že ovšem mohou činností svou přispěti k zachování a sesílení celku. Ale, jak jsem pravil, my chceme ústavu, založenou na spolku členů rovnoprávných, my nechceme trpěti žádných privilegií; privilegia, kteréž za naší doby mezi stavy se ruší, nemohou se v této osvětlené době zaváděti mezi národy. Náže teda buď je to právo, které se má dáti království uherskému, existenci říše neškodné; pak pravím, náleží rovnou měrou také nám; nebo co přísluší a prospěje království Uherskému a koruně Uherské,

to náleží a prospěje též království Českému a koruně České. (Výborně!!)

My zato máme, že koruna Česká bohatstvím svým, inteligencí svého občanstva, historickou slávou svou zajistě neméně důležitá a vážná jest pro stát Rakouský než koruna Uherská. Jest-li však naopak jsou škodná říši práva, ježto teď žádají Uhři, pak také jim nesmějí dána býti, a pak ani oni, jestli že jsou moudří a jestli rozumějí svému prospěchu, nemají sami žádati toho, co by vedlo k rozpadnutí Rakouska; neboť rozpadnutím Rakouska kdož ví jaké živly by přivolány byly k platnosti a vládě, o kterýchž nevíme ani my ani sousedé naši Uhři, zdali by byli těmto prospěšnější.

Avšak já nepouštím se naděje, že i mezi zástupci Uherskými zvláště strana mírnější, stejně a spravedlivě uváží záležitosti a potřeby celé říše.

Však i Uhři musí pochopiti, že spolek národů rakouských není jen tak nahodilý. Pohlédnem-li na naučení historie, uvidíme, kterak již od kolika věků nutnost spojení těchto zemí se cítila, kterak ode dáвна již král české a uherské kleděli se přiblížiti k sobě a jak si k tomu cíli společně krále volili, až konečně všechny ty koruny jak starého Rakouska, tak i Česká i Uherská octly se na hlavě jediného slavného domu, to rodu Habsburského.

Pánové! I Uhři zajisté musejí pochopiti, že jsou mezi námi svazby nescíslné, že jsme spoutaní vespolek mnohonásobnými zájmy, které se dělití nedají; konečně i přibuzenství krve nesmí se opomenouti, neb tentýž kmen slovenský, kterýž po celém jižním upatí Karpat odvěká sídla má, obývá též východní část naší Moravy. Jestli že království Uherské nyní se hrdí svou samostatností, svou odvěkou ústavou, není to jeho samého zásluha. Historie nás učí, kterak i jiní národové rakouští bojovali za tuto samostatnost Uherskou proti Turkům, kterak zejména kr. České nescíslných obětí za ni přineslo, kterak Čechové na sterých bojištích krváceli, aby Uhrům zachována byla samostatnost jejich. Jest-li že tedy Uhři nejsou nyní rájou tureckou a mohou se chlubití samostatností a ústavou svou, jest v tom znamenitý kus zásluhy české. (Výborně!)

My pánové jim nechceme toho připomínati v tom smyslu, jako bychom snad chtěli sáhati na některá práva Uherská.

Bůh nás toho uchovej! Právě my jsme ctitelé a zastávatelé práva historického Uher, podobně jako vůbec ctíme legitimní a historické právo při dynastií naší. Ale vedle legitimního a historického práva uherského stojí také legitimní právo našeho království Českého a naší koruny. »Hanc veniam damus, petimusque vicissim.« My uznáváme vaše právo a stojíme na tom, aby jste touž měrou na vzájem uznávali také právo naše. Jsou politikové uherští, kteří nám praví, že my nesmíme se hlásiti k podobnému právu jako oni, ano jeden

z nich učinil porovnání, že když z několika synů někteří promrhali jmění své a jediný ho zachoval, že zajisté ten, který ho zachoval, není povinen dělití se s tím, kterýž promrhál statek svůj. Avšak pánové, my nežádáme ničeho, což jejich jest.

My jediné se hlásíme k svému právu. A jestliže se nám stane po právu, tím se jim zajisté neublíží. Však i my jsme zachovali důležitá práva po svých předcích, však i my jsme zachovali právo až do nejnovější doby povolovati daně pro celou říši a jiná práva důležitá a pánové myslím, že slavný akt korunování krále českého a slavná přísaha jeho na práva a privilegia této země, že nebyly pouhým divadlem. (Výborně! výborně! výborně!) Konečně Uhři nejvíce se opírají proti tomu učení, jakoby byli mohli v r. 1848 pozbýti práv svých. Oni stojí, ovšem i my s nimi stojíme, na půdě právní, že nijaké právo nemůže se ztratiti násilím. Ale jestliže to platí o nich, tedy platí to i o nás. My máme bitvu Bělohorskou a oni mají svůj Vilagoš. (Výborně.) Ale jestli jsou jejich zákony z roku 1848 u nich právo historické, je u nás právem historickým nejvyšší rozhodnutí od 8. dubna 1848, které nám výslovně zaručuje, že budou v Čechách zřízeny odpovědní centrální úřadové čili místodržitelé odpovědní. (Výborně.)

Pánové! já se o jméno nehádám, ať jest to jméno místodržitel neb ministr. Pakliže jest to jenom vláda odpovědná v zemi, jest to vždy ta samá věc. Uhři nám praví často, že oni se starají jen sami o sebe, že oni se do našich věcí nikterak nevtírají. Ale, pánové! Tomu odporují skutkové jejich. Oni jsou to, kteří radí neustále k dualismu, kteří ho doporučují v nejvyšších kruzích, oni neustále mluví o dvou polovicích říše a osvojují sobě pro tuto tak zvanou druhou polovici též celou polovici váhy politické. A však nech ať někdo vezme kteroukoliv statistiku do ruky a ať usoudí, může-li se mluvíti o dvou stejnoprávných polovicích, kde jest takový náramný rozdíl, ať již nedím prostory geografické, ale takový rozdíl daní, produkce a obecné inteligence lidu, ba všech faktorů jiných, na kterých se zakládá moc státu.

Já vždy v tom ohledu stojím na tom, co praví příslovi: »Co vážím, to platím, a co platím, to vážím.« Dualismus teda zajisté není založen ve skutečných poměrech říše, neb tyto nikterak neukazují na dvě stejné polovice. Ale dualismus není také založen v minulosti státu rakouského, v jeho dějinách.

V minulosti jest mnohem spíše pluralismus založen nežli dualismus. Víme všickni, pánové! že až do dob Marie Teresie stávalo ve Vídni kancléřství uherské vedle českého a německého. Víme, kterak vývinem historie rozličné tyto země k Rakousku přišedší, v rozličných dobách dějin rakouských od sebe se lišily, kterak zvláště zá-

konodárství bývalo u nich rozličně upraveno podle poměrů rozličných.

Nicméně zasazují se netoliko Uhři ale i velká část německých obyvatelů rakouských za princip dualismu.

My zas, pánové! máme to přesvědčení, že dualismus není nic jiného než umělý stroj, kterýž má za účel majorisovat majoritu říše dvěma minoritami. (Výborně, výborně!)

My tedy z dobré vůle k takové instituci přivolení své dáti nemůžeme, poněvadž máme to přesvědčení, že kdyby se skutečně tato instituce provésti dala, vedla by v krátké době k záhubě Rakouska.

Dejme tomu, že by byl některý státník rakouský tak pošetilý a provedl by dualismus v státu našem. Jaký bude pak resultát? Budou pak vedle sebe státi dva sbory zákonodárné se stejnými právy.

Ale pánové! Právo nestává samo o sobě, nýbrž vedle práva má vždycky velikou váhu také moc, a dva, kteří mají stejné právo, nemají přece stejného užívání práva, když nemají stejné moci. Jest patrno, že onen sbor nejvyšší, kterýž bude zastávati lidnatější, bohatší a mocnější část říše, bude také již sám sebou mocnější, že při žárlivosti, která nastane mezi takovými dvěma sobě rovnými sbory, konečně slabší bude muset ustoupiti a podrobiti se silnějšímu; a pak, pánové, jest patrno, že ta dlouho vytoužená autonomie a samostatnost království Uherského nemohla by míti dlouhého trvání, poněvadž by se přirozeně státi mohlo, že by národové v říšské radě této polovice zastoupení vždy se žárlivosti a závisti hleděli na ta privilegia, která by byla dána straně a že by snad propůjčili rádi ruky své k tomu, aby ta privilegia, daná národu uherskému, byla opět odstraněna. Jest tu pak třeba uvážiti druhou okolnost, zájem národního jazyka. Dejme tomu, aby byla užší říšská rada obnovena a aby měla opatrovati netoliko zákonodárství civilní, ale nápotom též všecky zájmy politické i finanční. Pánové! Zástupcové naší vlasti posud učinili skutek velikého sebezapření, že neužívali v radě říšské svého mateřského jazyka při vyřizování nejčelnějších zájmů a záležitostí svých. Ale, pánové, nemůžete očekávat, že se to vždy tak díti bude, I náš národ hlásí se k svému právu, stojí na svém a bude i dále státi, aby mohl rokovati na sněmu svým jazykem mateřským. My to cítíme, že, nebude-li jazyk náš uveden do nejvyšších kruhů zákonodárství a veřejného života státního, že budeme vždy jaksi postrkování, že nebudeme nikdy celý a svrchovaný, nýbrž jen jaksi mediatovaný národ, a že síly naše se nebudou moci vypnouti k té výši a vzdělanosti, jakou si přejeme, a na jakou máme právo. Kdybychom však práva tohožili, a i jiní kmenové Rakouští tak činili, nebyl by z té vytoužené cisleithanské říšské rady pravý Babylon, a nemusely by právě jako v Ba-

byloně nastati sváry a rozpadnutí kmenův a jazykův? A jak se při sporech našich zachovají sousedé? Konečně jest to pro nás smutná věc, že naši přátelé zde na protější straně vždy ještě na té užší radě stojí tak neodvratně, ačkoliv dobře vědí, že s naší strany jsme toho pevného úmyslu, do takového zastoupení nepřijíti více, Po trpkých zkušenostech, po mnohem posměchu, který se nám dostal způsobem nehodným a nedůstojným, byli jsme konečně přinuceni, opustiti radu tu, o které jsme se přesvědčili, že nechce šetřiti práv našeho království a že se chytá práva rokovati o věcech, které jí ani nenáleží (výborně). Vy, kteří nám to vždy opakujete, což chcete opravdu národ Český, 5 milionův lidu, který žije v království českém a na sousední Moravě na věky věkův kontumacirovati?

Chcete na základě toho umělého, toho falešného volebního řádu na věky zbavovati jej práv a svobod historických?

Věru, pánové! zdá se nám, že pouhý pocit práva by Vás měl přivést k tomu poznání, že na takové instituci nemáte státi, která krom toho ani na samé ústavě únorové založena není a kteráž aspoň toho práva nemá, aby směla rozhodovati o otázkách, o kterých rozhodovati mohou jen zástupci všech zemí a národů rakouských v plné radě říšské. V dnešní debatě vracejí se řečníci protější strany vždy a vždy opět k tomu, že nic jiného nás nespasí, nežli svolání té užší říšské rady; avšak zkusili jsme to po tolik let, jaká spása nám z ní pošla. Věru jest mě to podivné, když pomyslím, že mužové tak rozumní, a ve věcech veřejných tak zkušeně neostýchají se říci, že následek zastavení této užší rady byla ztráta království Italského.

Bože můj! vždyť to každé dítě ví, že národ italský již dávno bažil po zcelení národní říše své a že Benátsko mělo býti doplněním království Italského. Ubohá říšská rada; kdyby byla trvala, ona by nám zajisté zemi tu nebyla zachránila.

Ale, pánové, když všecko neštěstí nynějších a minulých dob uvalujete na nynější ministerstvo jako na beránka, kterýž má sejmouti hříchy předešlých století a všech dřívějších ministerstev, proč mu nepřičtete již také suchotu posledního roku a konečně i tu neblahou návštěvu cholery? (trvající veselost). Dále musím se upřímně vysloviti, že mi téměř není možno udržeti se smíchu, když spomenu si na řeč p. poslance Plenera, v kteréž v počátku velmi dobře pověděl, kterak je dualismus záhubou říše, ale konečně k tomu konkludiroval, že jinak to nejde, než že musí se svolati jeden sněm cisleithanský a druhý sněm transleithanský. V této logice jeho ať se vyzná kdo může — to nemohu. Vůbec hází se teď mnoho slovem cisleithanský a transleithanský. Já se jen diviti musím, že takový geografický a historický nesmysl tato cisleithanie

osvojuje sobě již i vliv na práva státní a poměry národů mezi sebou; já aspoň to naprosto pochopiti nemohu. Výraz ten pochází od někdejšího hippofaga doktora Wiednera von Maithstein, kterýž toho výrazu užil poprvé v roku 1848 a po něm mnoho lidí dílem i moudřejších než on, z pohodlí jej opakovali. Ale, pánové! já v celé geografii a historii žádné Transleithanii a Cisleithanii neznám, a nevím, jak páni Uhři tak mluvíti mohou. Já neslyšel ještě nikdy mluvíti o transleithanickém králi Matyáši, ovšem ale o králi Uherském; a proti němu nestál tehdá také žádný cisleithanský král — alebrž Jiří, ale král Český.

Když se nám neustále opakuje, že následkem toho zastavení říšské rady všechna ta nestěstí na Rakousko přikvapila, ježto jsme zakusili, ptám se Vás, pánové, zda-li snad myslíte, že pouhé zastavení to zbořilo celou naši válečnou moc? Jen nerad toho připomínám, ale konečně připomenouti musím, však víte, kterak hrabě Bismarck zacházel se sněmem pruským. I on zastavil ústavu a hle! že předce provedl šťastnou válku (Výb.), ačkoliv i tam národ byl utlumen tím, že byla zastavena ústava.

Já, pánové! nechci o tom šířiti slov, než to říci musím, že to neustálé opakování o zachování ústavy jest věru docela nejmístné a neoprávněné, zvláště když se mluví o tomto cisleithanském sněmu v tom smyslu, aby byl na roveň sněmu uherskému, a aby rozhodoval otázky státoprávné, politické, finanční. Vždyť je Vám to všem známo, a Vy nemůžete nějaké takové nepravdy tvrditi, že podle ústavy tento sněm cisleithanský neboli tato užší říšská rada k žádným takovým věcem práva nemá, a jestli by měla, bylo by to patrně jen zrušení ústavy, na kterou se tak neustále odvoláváte! (Výborně, výborně!)

Již tedy, pánové! přijměte od nás ubezpečení, že my považujeme užší říšskou radu za pouhý instrument potlačování živlu slovanského v Rakousku (výborně!) a že my na věky věkův do této říšské rady nepřijdeme (výborně, dlouho trvajícím hluchým výborně).

Je to otázka existence naší a radím Vám, chcete-li Rakousko zachovati, aby jste od bludné naděje té upustili naprosto.

To pravím dále, že v té věci stojíme a budeme státi solidárně se všemi národy slovanskými této říše. Pánové! muselo by to věru smutně vypadati v Rakousku, aby mělo takových pošetilých správců a státníků, kteří by tvrdili, že chtějí vládnouti konstitučním způsobem, a při tom chtějí přinutiti většinu obyvatelstva celé říše, aby přijmula instituci, která dle přesvědčení jejího jí zrovna na hrdlo sáhá. Toho se as nikdy více nedočkáme.

Když Vám všechny důvody naše, všechna práva historická a přirozená neplatí, k vyvracení úmyslu Vašeho, tedy konečně Vám řekneme „Non possumus.“ Ale o tom jsem přesvědčen, že tak

se věci dítí nemohou. V roku 1848 vyslovil jsem se, že k pohoršení některých Rakousko potud potrvá, pokud slovanští národové jeho chtějí budou. Na tom trvám doposud, ba dokládám, že nebudou-li Slované naši Rakouska chtít, že ho ani sám Pán Bůh nezachová (Dobrá!). Však ale jsem přesvědčen, že nedopustí toho sama dynastie Rakouská a že rádcové její nikdy nebudou tak pošetilí, aby ohtěli pokračovati takovým způsobem násilným proti patrně celému říše. Však i oni poznali sami v poslední válce, že živel slovanský nikterak není na ujmu rakouskému mocnářství, neb se strany Pruské bylo pověděno zřetelně dosti, že by se rádi byli hlásili ke království Českému, kdyby tu nebylo Čechů, a že by cizým živlem tím si stížili stav věci ve své říši.

Myslím, že váhu momentu toho tak dobře jako pruská vláda, též rakouská vláda konečně pochopí, že tato uzná, že nesmí odcizovati a potlačovati ten živel, který jest právě největší silou její.

My, pánové! věru nežadáme žádných privilegií pro sebe, nežadáme jiných institucí než takové, kteréž mají a mohou sloužiti stejně k obhájení práva všech národů. Ale my nemůžeme též trpěti žádných takových a žádným takovým nedáme podpory své, kteréž by čelily k utlačování národa kteréhokoliv!

Pánové! My, Slované, zajisté nejsme agresivní, naopak dopřejeme rádi všem pokoje, — o tom jest svědek historie, — že jsme zvláště my, Čechové, nikdy nevystoupili výbojně, ale vždy jen na obranu svou meč tasili.

I nyní žádnému Slovanu na mysl nepřichází, utlačovati německých sousedů svých. Pánové! dovolte, abych k Vám promluvil některá upřímná slova. Vy, pánové! kteří jste německé národnosti, zkusili jste v poslední době události, které snad mnohé z Vás velmi bolestně dojal. Posledním mírem země, které slouly dříve německými, odtrženy byly od spolku národů německých. Já uznávám, že mnohého z Vás to bolestně ranilo. Já umím to cítiti v plné míře, umím posouditi a oceniti ztrátu, kterou cítí část národa, když jest odtržena od celku, s kterým krví, mnohými historickými připomínkami, a veškerým vzděláním svým úzce jest spojena.

Já pánové respektuji pocit ten, avšak upřímně řečeno nastala doba, kde našim krajanům německým bude nutno rozhodnouti se, chtějí-li býti nápotom německými Rakušany neb chtějí-li býti Němci, t. j. členy velké říše německé, která, což nikdo z nás nezabráni více, v krátké době pod žezlem pruského císařství se utvoří. Pánové! tuto otázku třeba vám na mysl uvážiti. Jsou tu před vámi dvě cesty. Já myslím, že jsou zajisté mnozí mezi vámi, u kterých láska k této naší bližší vlasti, u kterých láska k císařství rakouskému jest mocnější, než cit národní, a kteří, když již musejí voliti mezi těmito dvěma věcmi,

rozhodnou se pro poslední. Avšak i pro dynastii naši bude v této rozhodné době třeba rozhodnouti se o budoucí politice své a již nyní se ustanoviti na tom, jakým způsobem chce budoucně vládnouti nad národy svými. My všickni cítíme, že Rakousko nyní zúplna přestaviti se musí; moudrý stavitel v takové příčině ohlédati bude staré stavení, aby poznal, kde jsou přístávky některé nepodstatné, kde jsou prozatímné příčky a zda které nemají základu aneb které jsou zbytečné a t. d. On ohledá zdi, kterak jsou pevné, mají-li pevný základ, aby věděl, na které by položil vrch a krov celého stavení.

Když mocná rána otřese některým stavením, slouží k tomu, že když obitka opadne, celá struktura takového stavení, jeho klenutí a spojení se odhalí před zrakem našim. Tak se stalo i u nás v poslední době a naše dynastie a vláda byla teď v stavu uvážiti, kterak jest spojení státního stavení pevné, které zdi kde se viklají aneb sem a tam kloní a na které se může v každé době spolehnouti.

Moudrý stavitel dále musí ohledati historii té mohutné budovy Rakouska, a tu pozná, kterak vlastně povstalo. Prvotně byli přihromadě jen země tak řečené dědičné, na to přistoupily země vnitrorakouské, pak svobodnou volbou národa českého koruna česká, a krátce na to koruna uherská se zeměmi chorvátskými. Z toho pánové, všickni vidíme, že Rakousko sestává vlastně z těchto několika živlů podstatných, že z těchto skupení zemí povstalo mocnářství Rakouské, že jsou to ty základy, na kterých posud nezvratně stojí. Na vládě bude nyní rozhodnouti se, jestli chce stavěti na těchto základech dále neb na jiných. Já a moji přátelé političtí máme přesvědčení, že jen na těchto základech pevná budova postaviti se dá. My máme dále pevné přesvědčení, že jen tímto způsobem jestli možno smířiti veliký princip národnosti s principem historického práva. Již přítel můj pan Zeithammer pověděl poněkud, kterak my rozumíme povolání říše Rakouské. Mezi kolosem Ruským a mezi kolosem Německým jest tu na mapě evropské několik zemí a národů menších, kteří sami o sobě existovati nemohou a kteří, kdyby byli sami o sobě zůstaveni, přitěžlivostí větších těles sousedních samostatnosti své snadno by zbaveni býti mohli.

Světodějinný úkol Rakouska jest spojití tyto země, které pro sebe obstáti nemohou, spojití tyto malé národy v jeden celek, aby vespolek se hájili a bránili se proti sousedům, aby se podporovali ve vyvinu svém vespolek, aby práva svá na vzájem uznávali a jich šetřili. Pánové! Tenhle mého přesvědčení jest světodějinný úkol, to jest povolání Rakouska, jen v tom leží jeho síla a budoucnost! Nemá-li tento světodějinný úkol, pak vůbec nemá žádného, pak nemá, proč by bylo na světě; pak nemá raison d'être. Jestli

pak tento úkol svůj nepochopí, pak nebude mít v sobě životní síly a vedoucí myšlenky, a pak pánové, zahyne vnitřní slabotou a starobou. Jestliže ale v plné míře jej pochopí, pak patrně může sesiliti se, pak přijde opět k staré slávě a moci, držíc se věrně hesla: „Všem národům stejné právo, všem stejnou lásku! In hoc signo vinces!“

Pánové, to jsou náhledy mé o poměrech a budoucnosti Rakouska. Myslím, že k těmto názorům mým adresa většiny v podstatě přiléhá, že jim v ničem neodporuje, a proto s ochotným srdcem budu hlasovati pro návrh adresy většiny. (Hlučné bravo.)

Oberstlandmarschall Hr. Pickert!

Dr. Pickert. Ich halte dafür, meine Herren! daß in dieser Frage, welche heute zum 2. Male in diesem hohen Hause verhandelt wird, vor Allen die rechtlichen und politischen Gründe, welche in die Debatte hineingezogen werden, streng auseinander zu halten sind. Was aber die Erörterung der rechtlichen Frage betrifft, so meine ich, daß mit Behauptungen nichts gedient ist, sondern Beweise müssen dafür angeführt werden.

Vor Allem wird die Frage zu erörtern sein, ob die Sistierung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung gleichbedeutend sei mit dem Bestande der Verfassung oder nicht. Wir alle wissen aus dem Adressenentwurfe der Majorität und aus den bisher gehörten Begründungen, daß unsere politischen Gegner der Ansicht sind, der 20. Sept. 1865 bedeute nicht bloß die Sistierung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung, sondern die Beseitigung der Verfassung selbst. Wir dagegen auf dieser Seite des Hauses unterscheiden dieses von einander und sind der Ansicht, daß die Reichsverfassung noch zu Recht bestehe. Ich frage nun die Herren von der Gegenseite: Wenn in außergewöhnlichen Zeitläufen z. B. das Gesetz über den Schutz des Hausrechtes oder das Gesetz über den Schutz der persönlichen Freiheit sistirt worden ist, sind Sie je der Ansicht gewesen, daß damit diese Gesetze selbst beseitigt worden sind? Nimmermehr, meine Herren, und was von solchen Gesetzen gilt, sollte nicht von einem Gesetze gelten, welches vom allerhöchsten Orte selbst in feierlichster Weise als Staatsgrundgesetz verkündet, welches mit in den Inbegriff jener Staatsgrundsätze hineinbezogen wurde, die als Verfassung des Reiches in feierlichster Weise verkündet und angelobet worden sind, und von welchen Seine kais. königl. Majestät aufs Bestimmteste selbst erklärt hat, daß er mit aller kaiserlichen Macht diese Verfassung gegen jeden Angriff zu schirmen und darauf zu sehen entschlossen sei, daß dieselbe von Jedermann befolgt und gehalten werde? Darum, meine Herren, sind wir der Ansicht, daß die Sistierung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung nimmermehr gleichbedeutend sein könne mit der Beseitigung der Verfassung selbst. Darum halten wir fest an diese Verfassung, und umsomehr im gegenwärtigen

Augenblick, wo von offiziellen Stimmen sogar der Bestand des Reiches in Diskussion gezogen worden ist. Meine Herren! es ist von einer Seite die Reichsvertretung für die Länder diesseits der Leitha entschieden negirt worden. Nun, meine Herren, sie berufen sich jederzeit auf das Oktoberdiplom; auch in dem Adressentwurf der Majorität wird abermals von den unwiedererulichen Grundsätzen des allerhöchsten Diploms vom 20. Oktob. 1860 gesprochen. Gewiß ist ihnen, meine Herren, allen auch der 3. Artikel des Oktoberdiploms bekannt, und dort ist ausdrücklich die Rede von solchen Gegenständen der Gesetzgebung, welche nicht der ausschließlichen Kompetenz des Gesamt-Reichsrathes zukommen, und welche seit einer langen Reihe von Jahren für die übrigen nicht ungarischen Länder eine gemeinsame Behandlung und Entscheidung gefunden haben. Also, meine Herren, wir folgen Ihnen auf den Standpunkt des Oktoberdiploms, welches sie als Ihren rechtlichen unwidererulichen Standpunkt jederzeit anerkennen, und von diesem Standpunkte aus vertheidigen wir die Reichsvertretung für die Länder diesfalls der Leitha. Ich habe auch noch bis jetzt keinen gegentheiligen Beweis gehört, welcher ausgeführt hätte, daß die Verfassung wirklich beseitigt worden sei, das Einzige, was ich aus allen Reden entnehmen konnte, scheint das zu sein, daß die Verfassung keine allseitige Anerkennung gefunden hat. Nun, meine Herren, wir gestehen Ihnen das zu, aber ich frage Sie: Hat denn jene Verfassung, die Ihnen selbst erst im Nebel der Zukunft vorschwebt, Aussicht, allgemeine Anerkennung zu finden? Ist für diese Verfassung, für diese nebelhafte Verfassung nicht etwa noch geringere Aussicht auf allgemeine Anerkennung zu hoffen?

Beantworten Sie sich diese Frage gewissenhaft, meine Herren, und fragen Sie dann, ob wir deshalb nicht sollen auf unserem Rechte bestehen, ob wir nicht sollen, daß sie ihre Rechte festhalten und es nicht hingeben für die Aussicht auf ein nebelhaftes Gebilde der Zukunft.

Meine Herren! Ich übergehe nach dieser kurzen Deduktion zur Betrachtung der Lage des Reiches, welche auch der Adressentwurf der Majorität an die Spitze gestellt hat, in dem gesagt wird, daß der hohe Landtag es nicht unterlassen könne, wenn er mit einer Adresse vor die Stufen des allerhöchsten Thrones hintritt, auch über die Lage des Reiches zu sprechen.

Die inneren Zustände des Reiches sind, wie ich glaube, in dem Adressentwurf der Minorität in schlagendster Weise dargestellt. Es haben selbst unsere Herren Gegner von der anderen Seite des Hauses zugestanden, daß diese Schilderung eine wahre sei.

Auch die äußeren Verhältnisse des Kaiserstaates sind im Laufe der Debatte bereits berührt worden. Ich finde mich veranlaßt, noch einmal Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hinzuwenden, und zunächst bitte ich hinzusehen nach jenem jugend-

lichen deutschen Staate, dessen siegreiche Heere erst vor kurzem unser hart heimgesuchtes Land verlassen haben.

Nun meine Herren! Sie wissen alle aus den öffentlichen Verhandlungen, daß die großen Erfolge, welche dieser jugendliche deutsche Staat im Sommer d. J. errungen hat, bei weitem noch nicht das Endziel desselben sind.

Es wird uns von allen Seiten, aus der Hauptstadt des Reiches und aus allen Theilen desselben verkündet, daß es nur der erste Akt des großen Dramas ist, dem wohl bald der zweite folgen wird. Ich könnte mich berufen fühlen von meinem subjektiven Standpunkte aus noch weiter auf diese Frage einzugehen, und manche andere Seiten derselben zu beleuchten; aber, so viel Ueberwindung es mich auch kostet, ich widerstehe der Versuchung, weil ich zunächst nur vom österreichischen Standpunkte von diesem Plage aus sprechen will. Aber ich muß noch auf einige Bemerkungen den Herren Geegner antworten.

Es hat einer der Herren es als ein Glück gepriesen, daß Oesterreich aus Deutschland hinausgekommen ist.

Nun meine Herren! Man kann darüber verschiedener Ansicht sein. Aber wie denn, wenn dieses Deutschland von Krakau bis an den Bodensee hin die Gränze Oesterreichs bilden wird? Sollten da nicht vielleicht Komplikationen eintreten können, wo Sie es möglicherweise nicht mehr als ein Glück rühmen würden, daß Oesterreich aus Deutschland hinausgekommen ist.

Ich gebe Ihnen das zu bedenken, meine Herren, ohne es weiter auszuführen. (Bravo Links).

Wir wenden uns nach der Südgränze des Reiches, und Ihnen allen ist es bekannt, meine Herren, insbesondere aus den Verhandlungen eines gleichzeitig tagenden Landtages, daß mit der Abtretung Venedigs die italienische Agitation innerhalb der Gemarkungen unseres Reiches noch nicht aufgehört hat, daß sie vielmehr in noch flagranterer Weise fortgeführt wird.

Nun meine Herren! Zu meinem Erstaunen ist heute das Wort eines sehr verehrten Vorredners, als er von dem Verluste eines schönen Königreiches sprach, in einer Weise aufgefaßt worden, als ob eine gewisse Seite dieses hohen Hauses das als ein Glück ansehe. (Oho! im Centrum).

Ich kenne die Gründe, ich kenne die politischen Erwägungen, welche zu dieser Ansicht führen können; ich weiß, daß Venedig lange eine offene Wunde war. Aber die Sache hat ihre Konsequenz. Wir hatten ein Venedig und jetzt haben wir ein Wälschtirol, ein zweites Venedig, und es scheint mir, daß die Politik des gegenwärtigen Ministeriums gar sehr geeignet ist, noch an manchen Enden des Reiches eiliche Venedig heraufzubeschwören. (Oho! im Centrum).

Meine Herren! Wenden Sie Ihre Blicke nach dem türkischen Reiche hin; Sie wissen Alle, es ist

dies eine Frage, von der man die Lösung vielleicht in den allernächsten Tagen erwartet. Wir können uns durchaus nicht der Ansicht verschließen, daß auch an der Lösung dieser Frage Oesterreich lebhaft theilnimmt. Ich könnte hier auch auf ein jugendliches Staatengebilde an der Donau hinweisen, wo ein im Anfang gering geachteter Regent in den jüngsten Tagen zu einer Bedeutung gekommen ist, daß man fast mit den Worten König Philippus sprechen möchte: „Carlos fängt an mir fürchterlich zu werden.“ Meine Herren! Selbst so kleine Fragen können für uns unmittelbar berührte Oesterreicher von Bedeutung werden. Doch ich führe dies nicht weiter aus; vielmehr bitte ich, mir zu folgen und den Blick hinzuwenden nach dem Nord-Osten von Europa, wo ein kolossales Reich besteht, das ja gleich Oesterreich ein sehr lebhaftes Interesse an der Lösung der orientalischen Frage hat, welches die Lösung dieser Frage gewissermaßen zu seinem Programm gemacht hat. Nun, meine Herren! welche Stellung Oesterreich seit den jüngsten Tagen, und das gewiß erst seit dem Bestande des gegenwärtigen Ministeriums zu diesem Nachbarstaate einnimmt, das brauche ich nicht weiter auseinander zu setzen. Wir wissen alle, daß es keine Freundschaftlichen Beziehungen sind, welche hier herrschen, wenn sie auch offiziell noch so genannt werden, und auch so genannt werden müssen, so lange eben nicht der offizielle Bruch eingetreten ist. Nun, meine Herren! ich erinnere daran, daß heute die Vorwürfe, welche gegen die Regierung von mancher Seite gemacht werden, in der Weise abgelehnt wurden, daß man sagte, dieselben träfen nicht dieses Ministerium, das nicht viel länger als ein Jahr regierte; aber jene Verfügungen, welche im nord-östlichen Kronlande in Galizien diese ganz neuen, überraschenden Zustände geschaffen haben, die kommen doch ganz sicher auf die Rechnung dieses Ministeriums. (Bravo!) Meine Herren! Und die Folge davon besteht darin, daß ein dem Reich treu ergebenes Volk vielleicht schon bald in die Stellung der Venetianer hingedrängt wird. (Oho! im Centrum.) Und meine Herren, ich rechne mit Thatfachen! (Oho!) Sie machen mich nicht irre durch Ihre Oho's. Das ist keine subjektive Ansicht, es sind Thatfachen, über welche in der Öffentlichkeit verhandelt wird, über die wir daher auch hier verhandeln können. (Oho! im Centrum.) Ihre Oho's geniren mich nicht. (Bravo links.) Meine Herren, wie denn, wenn vielleicht diese so lange blutende polnische Frage dadurch für unseren Staat ein zweischneidiges Schwert werden sollte, ist das bedacht worden meine Herren? Und werden Sie in diesem Falle auch noch die Verfügungen des Ministeriums vertheidigen? Ich meine kaum, daß es Ihnen gelingen wird.

Sie würdigen gewiß alle mit mir die Gefahren, von welchen Oesterreich von Außen umgeben ist, wenn Sie auch in dem einen oder anderen Punkte anderer Ansicht sind, und nun meine Herren

frage ich: Ist das gegenwärtige Oesterreich, das zerklüftete Oesterreich, wie es jetzt besteht, diesen Gefahren gewachsen? Ich stelle weiter die Frage, können Sie sich aufrichtig denken, daß ein föderatives Oesterreich dieser Gefahr gewachsen ist? (Bravo!) Meine Herren! denken Sie sich einmal ein föderatives Preußen, ein föderatives Italien, ein föderatives Frankreich! Nun, meine Herren, auch dort liegt der Versuch nahe, historisch-politische Individualitäten zu constatiren; aber glauben Sie, daß einer dieser Staaten auf föderativer Grundlage den Zeitverhältnissen gewachsen wäre? (Sehr gut! links.) Ich von meinem bescheidenen Standpunkte aus, bezweifle dies. Die Zukunft wird es lehren. Wir wollen hoffen, daß keine böse Prophezeiung in Erfüllung gehe. (Bravo!) Und nun, meine Herren! Gestatten Sie mir noch einen Rückblick auf die Verhandlungen dieses hohen Hauses am 12. Dezember des vorigen Jahres. Damals, meine Herren! entchlüpfte in dem Adressentwurf der Majorität dieses hohen Hauses ein Wörtchen, das ich heuer in der Majoritätsadresse vermissen.

Es heißt nämlich daselbst, daß zugestanden wird, der Weg, der auf Grundlage des 20. Septembers zur Rekonstitution des Reiches führen soll, dürfte ein schwieriger und langwieriger sein.

Aus vollem Herzen stimmen auch wir von dieser Seite des Hauses diesem Punkte der vorjährigen Adresse zu. Warum dieses Wörtchen „langwierig“ in den heurigen Adressentwurf der Majorität nicht hineingekommen ist, kann ich nicht beurtheilen, es mag Zufall sein, aber meine Herren, die Verhältnisse haben sich seit dem nicht geändert, insofern nicht geändert, das etwa der Weg minder schwierig oder minder langwierig geworden wäre, sie haben sich aber insofern geändert, als wir vielleicht wirklich in der 12. Stunde stehen, als es höchst an der Zeit ist, zur Konstitution, zur endlichen Konstitution Oesterreichs zu schreiten. Haben die Herren von der Gegenseite dieses Hauses noch den Muth, in dieser 12. Stunde einen von ihnen selbst als schwierig und langwierig bezeichneten Weg einzuschlagen? Uns fehlt der Muth dazu und darum meine Herren kehren wir zurück zu unserem guten Rechte, zu der nach unserer Auffassung noch zu Recht bestehenden Reichsverfassung und erwarten die Wiederherstellung derselben. Wir bestehen auf unser Recht, nicht wie Sphylos auf seinen Schein, nimmermehr, wir wissen gut, daß Aenderungen möglich sind und sie werden zugestanden werden, sie sind von der Reichsvertretung, so lange sie versammelt war, schon zugestanden worden, aber gefährlich erscheint es mir, in einem so äußerst kritischen Momente von dem Wege des Rechtes überhaupt abzuweichen und andere Bahnen einzuschlagen, die in nebelhafte Fernen führen.

Darum wird am Schlusse des Minoritätsentwurfes das Petitum nach der Wiederherstellung der Verfassung gestellt und weil ich überdies der Uebersetzung bin, daß die gegenwärtige Regierung nach

keiner Hinsicht in der Lage ist, die Reichsverfassung wieder einzuführen, weil ich der Ueberzeugung bin, daß sie überhaupt nicht im Stande ist, eine produktive That für Oesterreich hervorzubringen, darum wünsche ich, daß auch die Regierung geändert werde und daß endlich die Bahn frei werde für die Verfassung. (Bravo! Bravo! links.)

Oberstlandmarschall: Herr Graf Clam-Martiniz!

Abgeordneter Graf Clam-Martiniz: Es ist stets ein feierlicher und ernster Moment, wenn sich die Vertretung des Königreichs Böhmen an den Monarchen ehrfurchtsvoll wendet. Der Ernst und die Bedeutung des Augenblickes tritt umso mehr vor Augen heute, wenn wir auf den Anlaß blicken, welcher uns bestimmt, eine Adresse an Se. Majestät zu richten und wenn wir auch die Lage berücksichtigen, in welcher wir uns heute befinden. Der nächste Anlaß, aus welchem das Haus sich entschlossen hat eine Adresse an Se. Majestät zu richten, ist das Allerhöchste Handschreiben vom 13. Oktober d. J. Dieses Allerhöchste Handschreiben ist ein schönes Blatt, ein glänzendes Dokument in der Geschichte und den Annalen unseres Königreichs Böhmen, so wie den auch das Jahr 1866 mit seinen drangsalsvollen Ereignissen doch ein schönes Blatt in der Geschichte des Volkes, ein glänzendes Zeugniß aufopfernd und ausharrend bewahrter Treue sein wird. Daß es so war, findet in dem Allerhöchsten Handschreiben huldvolle Anerkennung. Darum ist es wohl auch natürlich, warum wir in dieser Beziehung einig sind in diesem hohen Hause einig in dem Wunsche den Ausdruck unseres tiefsten Dankes an die Stufen des Thrones ehrfurchtsvoll niederzulegen, den Dank für diese huldvolle Anerkennung, den Dank für die durch den Allerhöchsten Besuch dem Lande zugekommenen Wohlthaten und damit zu verbinden die erneuerten Versicherungen unwandelbarer Treue.

In dieser Beziehung also, meine Herren! sind wir einig und wahrlich, es wäre das Wohlthwendste, gerade bei dieser Stelle zu verweilen, die uns alle verbindet. Aber wie die Dinge stehen, muß ich mich wohl auch an jenen Theil wenden, worin die Ansichten aneinander gehen, auf das, was uns trennt; ich muß mich wenden zu dem Antrage der Minorität des Ausschusses. Bevor ich dieß aber thue, möchte ich mir eine kleine persönliche Bemerkung erlauben, nachdem ich gewissermaßen dazu herausgefordert worden bin.

Einer der geehrten Herrn Vorredner hat Anstoß davon genommen, das unter dem Adress-Antrag die Namen solcher stehen, die sich Konservative nennen, und er hat weiter gesagt, er wäre in Verlegenheit, Jemandem zu erklären, was konservativ ist, wenn es mit dem Fortschritt in Verbindung treten könne.

Ja, meine Herren! da zeigt allerdings der Hr. Redner, daß er nicht erklären kann, was konservativ ist, wenn er meint, daß konservativ mit Fort-

schritt unvereinbar ist: — ja der wahre Konservatismus ist eben mit wahren Fortschritte sehr wahr vereinbar; dem gegenüber aber möchte ich auch noch sagen, daß es gar manchen Liberalismus gibt, der mit dem Fortschritte gar nichts gemein hat. (Bravo im Centrum.) Die Minorität ergeht sich zunächst in einer düsteren Schilderung der Zustände des Landes und des Reiches. Der Schwerpunkt und die Bedeutung der Schilderung liegt nicht so sehr in dem Bilde der Zustände selbst, als darin, daß sie als die unmittelbaren Folgen dessen geschildert werden, was man die Politik des 20. Septembers nennt. Es wird hier nicht unterschieden, ob sie die Folge der Thätigkeit oder der Unterlassungen des Ministeriums, der Regierung seien, oder ob sie in dem Staatsakte selbst liegen, mit welcher die Bahn inaugurirt wurde.

Meine Herren! ich fühle mich nicht veranlaßt, mich unberufen und unberechtigt zum Anwalte der Regierung aufzuwerfen, der gegenüber ich meine Unbefangenheit und Unabhängigkeit immer bewahrt habe und bewahre. Aber mein natürliches Rechtsgefühl drängt mich auch hier, fair play zu erlangen, und wenn gesagt worden ist, es soll in diesem Augenblicke die volle Wahrheit gesagt werden, so muß sie in jeder Richtung gesagt werden; es muß eben so wohl über die Zustände als über die Ursachen derselben die Wahrheit gesagt werden. Es muß nicht alles auf die Schultern gelegt und zur Last geschrieben werden der gegenwärtigen Regierung, was in weit zurückliegenden Ursachen seinen Grund hat; und es soll auch nicht das, was vielleicht in der That Unterlassungen oder Veranlassungen der Regierung zur Last fallen mag, direkt bezogen werden auf den Staatsakt vom 20. September. Es ist ein falscher Schluß, alles dasjenige, was seit dem 20. September geschehen ist, ohne weitere Unterscheidung als Folge oder wie es geheißsen hat, als Früchte des 20. September zu bezeichnen. Es ist der Causal-Nexus zwischen diesen beiden nachzuweisen, bevor man zu einem solchen Schlusse gelangen kann. Man ist sogar soweit gegangen, den Verlust eines Königreiches als Folge des 20. September hinzustellen und weil gerade dies von einem Hrn. Vorredner neuerdings in Anregung gebracht worden ist, so muß ich vor Allem zurückweisen die Interpretation, als dürften Ausrufungen, die hier im Hause gehört worden sind, so gedeutet werden, als konnte der Verlust eines Königreiches für Oesterreich von irgend Jemandem unter uns mit Freuden begrüßt werden. (Bravo! rechts und im Centrum.) Das muß ich mit Entschiedenheit zurückweisen. Ich kann aber auf das Gebiet, das mein unmittelbarer Hr. Vorredner in dieser Beziehung betreten hat, nicht folgen, ich kann unmöglich die Komplikationen der äußern Politik deduciren als Frucht und Folgen des Staatsaktes vom 20. September.

Wenn man dann allerdings gesteht, das sind eben nicht so sehr die Folgen des 20. Septembers, sondern die Folgen der Regierung; wenn man sagt,

man wolle eine Aenderung der Regierung, dann, meine Herren, steigt die Adresse von einer Staatschrift auf eine viel geringere Stufe herab, dann ist es eine Anklage gegen das Ministerium, ein Sturmloch gegen das Ministerium, nicht eine Staatschrift über die Folgen des 20. Septembers und über die Ursachen der damaligen Lage. (Bravo! im Centrum und rechts.) Es ist im Minoritätsberichte bei der Schilderung der Lage des Reiches ein Weiteres gesagt über die Stagnation in der Administration, in der Justiz und der Unterrichtsgesetzgebung. Nun kein Mensch wird verkennen, daß in allen diesen Richtungen wesentliche Bedürfnisse, schreiende Bedürfnisse vorliegen, daß große Lücken vorhanden sind. Ich will, nachdem es schon von mehreren Seiten betont worden ist, in diesem Augenblicke, obwohl der Versuch nahe liegt, nicht mit Recriminationen antworten, nicht fragen: Ja, was ist in der Periode v. 1861 bis 1865 geschehen? Aber ich will ihnen hier, wenn sie auf diesen Punkt den Accent legen, die Betrachtung entgegenhalten, meine Herren! ob, selbst wenn sie die sofortige Einberufung des Reichsrathes, eines Reichsrathes, der von allen Ländern beschickt, von allen Ländern anerkannt würde, als möglich voraussetzen, ob sie glauben, daß dieser Reichsrath in diesem Augenblicke daran gehen würde, ruhig an den großen Aufgaben der Codification, an mühseligen Gesetzgebungsaufgaben zu arbeiten oder ob er in diesem Augenblicke nicht von dem Drängen und der Bedeutung der großen politischen Fragen unbedingt in Anspruch genommen würde? Ob nicht auch er der Ueberzeugung sich beugen müßte, daß die Frage der Fragen der Ausgleich der staatsrechtlichen Verhältnisse ist, und daß erst nach Lösung dieser Frage die einzelnen Aufgaben der Gesetzgebung gelöst werden können. Wir bedauern gewiß alle, daß wir vor einer Frage in dieser Beziehung stehen; wir können es aber nicht läugnen, und darüber nicht täuschen, können uns am Allerwenigsten mit Fiktionen darüber hinweghelfen. Umständlicher, als in dieser Beziehung spricht sich das Minoritätsvotum über die finanzielle Thätigkeit des Ministeriums aus, und nennt sie geradezu eine verhängnißvolle.

Nun, meine Herren, ein Verhängniß allerdings ist der Krieg, der in diesem Jahre eingetreten ist, ein Verhängniß, daß er so ungeheure Summen verschlungen hat. Aber es scheint mir doch durchaus nicht gerecht, die finanziellen Folgen des Krieges als Folgen der Politik des 20. Septembers hinstellen zu wollen. Nehmen sie den Krieg mit seinen ganzen Konsequenzen in finanzieller Beziehung aus der Rechnung heraus, dann, meine Herren, muß auch der sehr geehrte Abgeordnete für die Cæter Handelskammer mir vergeben, wenn ich meine Meinung dahin ausspreche, daß dann die finanzielle Wirthschaft des gegenwärtigen Regims mit der des Früheren den Vergleich aushalten kann. (Rufe links: Oho! Nein! Rechts: Bravo!)

Meine Herren! man spricht von den Folgen

dieses finanziellen Regims, des Regims v. 20. September und wundert sich, daß es keinen größeren Erfolg erreicht hat. Nun, meine Herren! wenn man von einem nach Monaten zählenden Regim spricht, von welchem eine große Zeit seiner Dauer eben durch den Krieg ausgefüllt wurde, so ist es nicht unbillig, damit zu vergleichen die Erfolge eines Regims, welches Jahre gedauert hat, ohne durch solche Kalamitäten und Eventualitäten gestört worden zu sein. Wie gesagt, meine Herren, ich bewege mich nicht gerne in diesen Rückblicken, nachdem aber gerade in diesem Hause, gerade von Seiten der Verfechter des Minoritätsantrages auf diesen Punkt Gewicht gelegt worden ist, so muß ich mir erlauben auf einige Punkte einzugehen. Wir haben in diesen 4 Jahren v. J. 1861 bis 1865 erlebt, daß man an dem Staatsvoranschlage an der Finanzgebarung um Nebendingen, um Außerlichkeiten sich abgemüht hat, die einzelne Abstriche gefeilscht hat; Abstriche, welche zum Theile nicht zugestanden, zum Theile auf Umwegen paralysirt wurden.

Wir haben gesehen endlich, Lasten und Steuern in steigender Progression, wir haben eine Thätigkeit auf finanziellem Gebiete gesehen, welche ganze — Industriezweige an den Rand des Verderbens gebracht hat (Bravo! Výborně im Centrum), wir haben gesehen die Zunahme jener Depotgeschäfte, welche eine jede Controlle bezüglich des Wachstums der Staatschuld unmöglich machte, wir haben eine Zunahme von Anlehen erlebt in jener Zeit, welche einer Zunahme der Zinsen im Betrage von 18 Millionen gleichkommt, wir haben endlich gesehen, daß im letzten Jahre dieser Finanzgebarung an die Nachfolger ein Deficit übergeben wurde, welches nominell mit 8,000,000 beziffert war, sich aber (thatsächlich) auf 76,000,000 herausgestellt hat. (Rufe im Centrum: Richtig! sehr gut!) Nach solchen Ergebnissen scheint es mir erklärlich, daß dann die Wiederherstellung des Gleichgewichtes, die plötzliche Einführung einer Ordnung unmöglich war, daß auch Anlehen unter günstigen Bedingungen nicht zu erzielen waren. Ueber die Leichtigkeit, über die Bedingungen eines Anlehens zu verhandeln, wird auch jener Abgeordnete, auf welchen ich früher hingewiesen habe, vielleicht Erfahrungen mitzutheilen haben. Jedenfalls steht fest, daß die Bedingungen, unter welchen frühere Anlehen kontrahirt worden waren, die Contrahierung späterer Anlehen schon darum erschwerten, nicht nur weil der Markt überfüllt, sondern weil der blafirte Gaumen der Börse bereits so gereizt war, daß sich die Bedingungen steigern mußten. (Bravo! rechts.) Ich kann meine Ueberzeugung nur dahin aussprechen, daß ich in den eingehenden, vielfachen Verhandlungen bis gegen die ganz letzte Zeit jede höhere Auffassung der Finanzlage, jede Ergründung des tiefer liegenden Übels derselben vermißt habe und daß die ganze Finanzgebarung jener Zeit sich bewegt hat auf jener abschüssigen Bahn, welche die Volkswirtschaft sowie die Staatswirtschaft von der Basis einer soliden Produktion, eines dauern-

den Erwerbes abgeführt und durch die Irrwege einer leichten Spekulation und eines verlockenden Spieles dem Ruine entgegen geführt hat. (Bravo!) Auf dieser Bahn wurde kein Halt gemacht, wurde an keine Umkehr gedacht; dann m. H. ist es allerdings begreiflich, daß, wenn in einem solchen Augenblicke ein so gigantischer Krieg über das Vaterland hereinbricht, daß dann die Folgen tief eingreifend sein müssen. Dagegen muß ich bekennen, und ich bekenne es offen, daß ich gerade aus dem Regime des 20. September aus dem Exposé des Finanzministers vom 29. Dezember 1865 die erste Hoffnung geschöpft habe, daß dieses Grundübel unserer Finanzgebarung erkannt, auf dem falschen Wege eingehalten werden werde. (Lachen, links.) Der Finanzminister hat am 29. Dezember 1865 den Muth gehabt auf Grundlage richtiger finanzpolitischer und volkswirtschaftlicher Grundsätze, trotz des Defizits mit einer Erleichterung in den Abgaben vorzuschreiten, mit einer Herabminderung der Lasten und Abgaben, der direkten und indirekten Steuern; er hat bereits früher Hand angelegt an die Besteuerung eben jener Gewerbe, welche dem Ruin zugeführt waren und nun durch einen erhöhten Flor erhöhte Einnahmen für die Finanzen bilden. Wenn nun der Krieg, wie ich früher gesagt habe, dazu getreten ist, so ist es, scheint mir eine ganz erklärliche Erscheinung, wenn derselbe finanzielle Erschütterungen im Gefolge gehabt hat.

Umsomehr aber sollte man Anstand nehmen, dieß auf das Schuldbuch des gegenwärtigen Regimes zu stellen, wenn man bedenkt, wohin die Wurzeln dieses Krieges reichen, wenn man bedenkt, daß der Grund dafür weit vor den 20. September reicht, daß er damals schon eine Nothwendigkeit geworden war. Es ist im hohen Grade zweifelhaft, ob er hätte damals oder früher vermieden werden können. Jedenfalls aber reichen die Wurzeln desselben weit zurück.

Es ist bereits in diesem Saale heute öfter darüber gesprochen worden, so daß ich glaube, mich eines nähern Eingehens hier enthalten zu können.

Wenn man schließlich der Regierung, dem Regime vorwürft, daß es in jenem Augenblicke des Kampfes auf Leben und Tod zu dem gewiß beklagenswerthen Mittel der Papiergeldfabrikation gegriffen hat, so mußte man vor der Öffentlichkeit das Mittel anzudeuten in der Lage sein, welches statt dessen hätte ergriffen werden sollen, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelte. Wo die absolute Unmöglichkeit, andere Mittel zu beschaffen vorhanden war, wäre es ein begründeter Vorwurf gewesen, wenn man zu diesem Mittel nicht geschritten wäre, und ich glaube, jede Vertretung, die damals getagt hätte, hätte zu keinem andern Mittel greifen können, oder wenn wir es uns als möglich vorstellen wollten, daß inmitten eines solchen Kampfes die Vertretung des Volkes die nothwendigen Mittel dazu hätte versagen sollen; dann, meine Herren, wäre es jedenfalls das Gegentheil

gewesen der Unterstützung, auf welche von der Minorität Nachdruck gelegt wird. Wenn ich weiter fortschreite in der Analyse dieses Minoritätsvotum, so treffe ich auf den Absatz, „es sei durch die Septemberpolitik der Ausgleich mit Ungarn nicht gefördert worden.“

Nun, meine Herren! das, glaube ich, ist denn doch entschieden unrichtig; denn ohne die Septemberpolitik hätte der Ausgleich gar nicht angefangen, (Links: Oho!) allerdings hätte er auch nicht fortschreiten können. (Links: Oho!) Denn das, glaube ich, ist klar und darüber kann sich Niemand einer Täuschung hingeben, daß ohne das Septembermanifest ein ungarischer Landtag gar nicht zusammengekommen wäre. (Rufe: Oho! links.)

Meine Herren! Eine vierjährige Erfahrung beweist dieß. (Bravo! Vyborné im Centrum und der Rechten. Oho! links.) Meine Herren, es ist so, ohne das Manifest vom 20. September wäre der ungarische Landtag nicht zu Stande gekommen. Wenn man jetzt in den Verhandlungen erst so weit ist, so ist zum Theil auch hier die Schuld in dem frühern Regime zu suchen. Es gemahnt mich dieses ein wenig an die Geschichte mit den sibyllinischen Büchern.

Ich gestehe selbst, und gewiß wir Alle sind darüber einig, daß die Verhandlungen bisher noch nicht jenen Erfolg gebracht haben, der unseren Wünschen und Hoffnungen entsprechen würde. Dennoch kann ich dem nicht beistimmen, daß kein Fortschritt darin wahrzunehmen ist. Man ist doch jetzt dahingekommen, daß offen und unerschrocken die Gemeinsamkeit gewisser Angelegenheiten, das Vorhandensein der Gemeinsamkeit überhaupt anerkannt wird, was noch vor Kurzem entschieden geläugnet würde, oder wozu sich früher innerlich manche bekennen mochten, aber öffentlich sich zu bekennen Anstand nahmen. Diese Gemeinsamkeit wird nun wenigstens öffentlich anerkannt; es haben viele den Muth, es auszusprechen und da vertraue ich auf die Macht der Thatsachen, daß diejenigen, welche wirklich einen Ausgleich wollen, und deren gibt es gewiß unter den Staatsmännern Ungarns eine große Zahl, daß diejenigen, welche wirklich einen Ausgleich, welche Oesterreich wollen, auch die Bedingungen seiner Existenz werden zugeben müssen. (Bravo!)

Auf diese fortschreitende Macht der Thatsachen und auf die gegenseitige Überzeugung baue ich, so lange der Faden der Unterhandlungen nicht abgebrochen ist.

Aber, meine Herren! bedenken Sie, daß dieser Faden der Verhandlungen angeknüpft ist an dem Staatsakte vom 20. Septbr.

Endlich erübrigt mir noch auf eine Stelle in dieser Schilderung hinzuweisen; nämlich auf jene, wo gesagt wird, dem Ministerium, und nur ihm, sei die freie Bahn geöffnet. Nun, mir scheint, daß hier in gewisser Beziehung nur ein Wortspiel vorhanden sei, welches vielleicht an diesem Orte gerade nicht am Platze sein dürfte, denn die freie Bahn, welche in dem

kaiserlichen Akte vom 20. September ausgesprochen ist, bezieht sich eben auf die Verhandlungen des Ausgleiches; und in dieser offenbar ist dem Ministerium allein nicht die freie Bahn geöffnet. Hier bürgt das kaiserliche Wort dafür, daß die gleichgewichtigen Stimmen aller Königreiche und Länder gewürdigt werden. Und nun, meine Herren, was sind dann die Landtage, wenn man immer sagt, es gibt keine Volksvertretung? Oder sind die Landtage keine Volksvertretung? (Bravo!) Ist der böhmische Landtag nicht die staatsrechtliche Vertretung von Böhmen? (Links: Rufe nein!) Ist er eine Corporation oder Behörde zur Beforgung des innern Haushaltes und nebensächlicher Dinge? Er ist, ich wiederhole es, die staatsrechtliche Vertretung von Böhmen. Wir haben den Beruf, unsere Stimme einzulegen in diesen Verhandlungen des Ausgleiches, als eine gewichtige Unterstützung der den Ausgleich fördernden Bestrebungen. Meine Herren! wenn wir, statt uns selbst zu verkleinern, unsere Stimme laut und einig in diesem Sinne abgeben, würden wir in der That mächtig fördernd eingreifen. (Bravo!) Nach der schonungslosen Kritik, welche das Minoritätsvotum über den Zustand der Dinge ausübt, ist es natürlich die naheliegende Pflicht, der sich die Minorität nicht entziehen konnte und nicht entzogen hat, einen andern Weg zu bezeichnen, auf welchem das Ziel nach ihrer Ansicht erreicht werden soll. Ich glaube aber nach einer solchen Kritik muß, wenn zu einem Verlassen eines eingeschlagenen Weges gerathen und ein anderer in Antrag gebracht wird, muß dieser Weg erstens mit Klarheit bezeichnet werden, und muß zweitens die Sicherheit des Erfolges vorliegen. Nun aber gerade was die Klarheit der Bezeichnung betrifft, muß ich gestehen, daß gerade die schwächste Seite des Minoritätsvotums eben im Schluß des Minoritätsantrages zu liegen scheint. Es bewegt sich hier der entscheidende Passus in Unklarheiten, in selbst sich widersprechenden Textirungen; und wenn früher ein Abgeordneter von dem Gebrauch der Sprache, zum Verbergen der Gedanken geredet hat, so scheint dieß mir gerade auf diesen Passus anwendbar. Es gemahnt mich dieses an gewisse editiones in usum delphini, in welchen gewisse prägnante Ausdrücke, welche Anstoß erregen könnten, gemildert und abgeschliffen wurden, der Sinn aber derselbe bleibt. Nun ich will darauf näher eingehen. Es wird hier gefordert und gebeten um die Wiederherstellung von verfassungsmäßigen Zuständen. Die Wiederherstellung setzt offenbar unbezweifelt den Bestand voraus. Nun sagt aber die Minorität selbst im Eingange ihres Berichtes, das Grundgesetz, welches sie dabei im Auge hat, sei dießseits der Leitha mehrere Jahre in Uebung gestanden. Nun, meine Herren! ein Staatsgrundgesetz, um als allgemein bindende Verfassungsnorm aufgefaßt zu werden, muß in seiner Gänze, in seiner Totalität, im Zusammenhang seiner Theile und nicht in einzelnen Bestimmungen, in aus dem Zusammenhange gerissenen Theilen aufgefaßt wer-

den. Wenn man also von verfassungsmäßigen Zuständen, von verfassungsmäßigen Vertretungen spricht, muß man sich klar machen, und muß man aussprechen, was damit gemeint ist und was man damit will. Nach welchen Bestimmungen also soll man hier die Verfassungsmäßigkeit der Zustände, die Verfassungsmäßigkeit der Vertretung beurtheilen? Offenbar meint die Minorität lediglich nach dem Staatsgrundgesetz vom 26. Februar. Nun aber gerade nach diesem ist, in sofern es sich um die Verfassungsfrage handelt, nur der gesammte Reichsrath als competent anzusehen. Daß aber auf dieses zu bringen nicht möglich ist, daß auf diesem Wege ein Ausgleich nie zu Stande kommen könnte, das scheint der Minorität selbst vorgeschwebt zu haben. Es wird darum das Drängen nach der Einberufung des Gesammtreichsrathes aufgegeben. Also der engere Reichsrath? Der engere Reichsrath ist doch offenbar nicht competent in Verfassungsfragen, er kann also auch nicht das Gewicht seiner Stimme einlegen in den Ausgleichsverhandlungen. Aber, höre ich sagen, der Augenblick ist zu groß, um über SS., um über Kompetenzen zu streiten. Ja meine Herren, wenn Sie diesen Standpunkt einnehmen, dann dürfen Sie nicht „verfassungsmäßig“ sagen, dann dürfen Sie nicht die Verfassungsmäßigkeit betonen. Wenn Sie nur eine Volksvertretung überhaupt haben wollen, dann ist das nicht verfassungsmäßig, sondern das geradezu, verfassungswidrig, das wäre ein vollständiges novum, das wäre das Novum des cisleithanischen Staatsrechts, welches aber nicht verfassungsmäßig ist. Aber meine Herren, ich gebe Ihnen weiter zu bedenken, daß eine Volksvertretung ohne verfassungsmäßigen Boden, ohne verfassungsmäßige Bahn, ohne verfassungsmäßige Kompetenz und Zielpunkt in dem gegenwärtigen Momente unfertiger staatsrechtlicher Verhältnisse zusammenberufen, ein Versuch von solcher Tragweite und Gefahr wäre, daß ich nicht glaube, daß Jemand mit Ernst diesen Antrag stellen kann. Das, meine Herren würde den Ausgleich in andere Bahnen drängen, die der Natur und Eigenart Oesterreichs nicht entsprechend in jene der Konstituirten.

Auf eines war ich offenbar nicht gefaßt, ich hielt es nicht für möglich, daß man vom Standpunkte der Minorität der Majorität die Hinnigung zum Dualismus zum Vorwurfe machen könnte. Ich muß gestehen, daß ich der Meinung war, der Herr Redner, der diesen Vorwurf machte, habe sich in der Adresse geirrt, den der Dualismus ist in der Minoritätsadresse greifbar betont und ausgesprochen im Petitium derselben, derselbe Herr Redner hat am Schlusse wiederholt vom Cis- und Trans-leithanischen Vertretungskörper gesprochen, nachdem er sich feierlich im Eingang gegen den Dualismus erklärt hatte: das muß ich gestehen, darauf war ich nicht vorbereitet. Aber ich glaube, daß ein unbefangener Blick in die Majoritäts- und Minoritätsadresse Jedermann belehren wird, wo der Dualismus Grundlage und Anhalts-

punkt findet. Ich möchte aber auch glauben, daß über den Dualismus zu sprechen heute nicht der rechte Zeitpunkt ist, wie sich überhaupt unter solchen allgemeinen Schlagwörtern gar Manches verbirgt.

Aber das eine bitte ich zu bedenken, daß gerade das Nebeneinanderstellen zweier Vertretungskörper die große Gefahr in sich birgt, daß in die Gemeinsamkeit in der Behandlung jener Angelegenheiten, welche als gemeinsam aufgefaßt zu wissen, ein großes und lebendiges Interesse aller österreichischen Völker bildet, Breche geschossen werden könnte: daß die Versuchung nahe liegen würde, diese Gemeinsamkeit zum Tauschobjekte zu machen für die Erweiterung der Kompetenz und Sicherung des Bestandes des Eisleithanischen Parlamentis, (Bravo im Centrum und Rechts). Ich will nicht weiter in diesen Deduktionen und Unterscheidungen mich bewegen; ich will nur kurz resumiren, daß das Petitum der Minorität entweder auf den Gesamtreichsrath geht, dann aber dieß einem Aufgeben des Ausgleichs gleichkäme oder aber auf den engeren Reichsrath mit den Befugnissen des weitern; dieses ist aber erstens nicht verfassungsmäßig, daß es zweitens nicht möglich wäre; denn darüber meine Herren haben sie heute wohl eine entschiedene Bestätigung erhalten, daß es unbedingt unmöglich ist, daß ein engerer Reichsrath mit den Befugnissen des weitern überhaupt zusammenkomme. Es wäre aber auch drittens, wie ich früher gesagt habe ein Novum, ein vollkommen neues Experiment; und das meine Herren! das sollten selbst die Gegner des 20. Septembers in diesem Augenblicke nicht vorschlagen.

Es ist unmöglich, in diesem Augenblicke, so lange die Verhandlungen, die auf dieser Bahn eröffnet worden sind, fortgeführt werden, zu beantragen, daß auf einmal ohne in der Sache liegende Gründe, ohne aus dieser Politik selbst hervorgehende, mit ihr in einem Causalnexus liegenden Gründe, ein vollkommen neues Experiment begonnen werde. Am allerwenigsten aber glaube ich, kann dieß der Landtag Böhmens beantragen, der am 12. Dezember vorigen Jahres das Betreten der Bahn des 20. September mit Freude begrüßt hat. Wenn er dasselbe damals mit Freude begrüßt hat, so muß er heute für ein aufrichtiges, entschiedenes, entschlossenes Ausharren auf dieser Bahn einstehen. Ich betone die Worte aufrichtig, entschieden und entschlossen, gerade gegenüber der Bemerkung, die von Seite eines der Herren Gegner heute gefallen ist, welcher herausgefunden haben will, als sei das Vertrauen auf diese Bahn auch unter ihren Anhängern erschüttert. Gerade diesem gegenüber möchte ich bemerken, daß, wenn vielleicht Bedenken und Besorgnisse in dieser Beziehung bestehen, sie nicht auf das Befolgen dieser Bahn, nicht auf die Erfolge dieser Politik gerichtet sind, sondern viel eher auf das nicht entschlossene, nicht entschiedene Befolgen und Ausharren auf dieser Bahn. (Výborně, bravo im Centrum und rechts.) —

Nachdem heute so oft von der Bahn des 20.

September, und von der mit dieser inaugurierten Politik die Rede war, so scheint es mir denn doch nothwendig, darauf zurückzublicken, was denn eigentlich diese Bahn bedeutet, was die hohe Bedeutung jenes Staatsaktes war. Es sind heute Dinge hineingebracht worden, die darin zu finden mir absolut unmöglich ist. Ich muß zurückkehren zu dem Wortlaute des allerbh. Manifestes, das am 20. September an alle Völker ergangen ist.

Meine Herren! wenn man uns vorwirft, gerade im Entgegenhalte zu dem kaiserl. Worte, daß wir nicht das Recht haben, das Grundgesetz vom 26. Februar nicht als das alleinige Grundgesetz Oesterreichs und aller Länder und Königreiche, welche in demselben vereinigt sind, zu betrachten, dann, meine Herren! bitte ich gerade in diesem allerbh. Manifeste zu lesen, daß Se. Majestät den ganzen Inbegriff der vorausgegangenen, der wieder ins Leben gerufenen und der neu erlassenen Grundgesetze als die Verfassung des Reiches hinstellte.

Ich muß, — wenn gewissermaßen mit einem Schwamme die ganze staatsrechtliche Stellung des Königreiches Böhmen hinweggewischt werden wollte, ich muß mir dann persönlich erlauben zu bemerken, wenn von den Trägern früherer Rechte die Rede war, daß die Träger der früheren Berechtigung nicht unbedingt, nicht ohne Verwahrung der Rechte des Königreiches in diesen Saal getreten sind. (Výborně, Bravo!)

Ich muß weiter darauf hinweisen, daß der hohe Sinn und die Bedeutung des Aktes vom 20. September mir darin zu liegen scheint, daß erstens feierlich anerkannt worden ist, daß die Gewähr der verfassungsmäßigen Rechtsgestaltung in der freien Theilnahme aller Völker liege; — das ist der eine Grundsatz; und der zweite ist die Zusicherung der Würdigung der gleichgewichtigen Stimme aller Königreiche und Länder. Also nicht die Herrschaft eines Landes über das andere; nicht einem Lande oder dem anderen sollen die übrigen oder sollen die Bedingungen der Einheit des Reiches geopfert werden, nein, das Ziel ist die Vereinbarung der Rechtsansprüche untereinander, und in den Bedingungen der Existenz des Reiches; der Wege und der Verständigung der Völker mit in dem ausgleichenden Walten der Krone, das ist der Sinn und die Bedeutung des Aktes vom 20. September; und ich hätte wirklich geglaubt, daß kein Zweifel obwalten sollte, und könnte, daß dieses Ziel das höchste ist, und daß dieser Weg nach den Verhältnissen und Bedingungen der Existenz Oesterreichs der alleinige ist, auf dem eine Möglichkeit obwaltet, dieses Ziel zu erreichen ist. —

Eben darum meine Herren, obwohl ich mich vor den Besorgnissen nicht verschließe, welche in dem Ernst der Lage gegründet sind, so können doch diese Besorgnisse mir den Blick in die Zukunft nicht umflören. Ueber diesen Wolken, über diesen drohenden Wolken leuchtet mir ein dreifaches Gestirn; es ist die dreifache Gewähr, die in diesem kaiserlich-

chen Worte liegt. Es ist erstens das Zutrauen, das unbedingte Vertrauen auf Se. k. k. apost. Majestät, welches in der Adresse ausgesprochen ist, das Vertrauen, daß nichts mit seiner Zulassung geschehen könne, was den Rechten des Königreiches Böhmen, was den Einheitsbedingungen der Monarchie abträglich sein könnte; es ist zweitens das Vertrauen in uns selbst, das Vertrauen, daß die Vertretung des Königreiches Böhmen nie die Hand an die Rechte des Königreiches legen kann, und daß sie mit Freude einsteht zur Unterstützung der Regierung, um durch die Vereinbarung und Verständigung der Völker die Bedingungen des Bestandes von Oesterreich durch neue Bürgschaften zu sichern. Und drittens belebt mich die Hoffnung, daß endlich gewiß auch alle Völker, welche in Oesterreich zu einer Völkerfamilie vereinigt sind, daß alle Völker um ihrer eigenen Existenz willen, um der Mahnungen der Zeit willen, sich schaaren werden um den österreichischen Gedanken; daß sie erkennen werden, daß der welthistorische Beruf Oesterreichs durch die Bedürfnisse und Verhältnisse der Zeit nur prägnanter hervorgetreten ist; daß Oesterreich nunmehr nur sich selbst angehört, nur seinem eigensten Berufe. Was Oesterreich werden ließ, das wird es auch erhalten; darauf ist meine Zuversicht gerichtet! Ich hoffe, daß alle Völker zusammen wirken werden, zu einer freudigen, freien Erneuerung der pragmatischen Sanction, um das Band, welches gemeinsame Bedürfnisse begründet, gemeinsame Schicksale befestigt, gemeinsame Treue geeinigt hat, fester und fester zu knüpfen und auf kommende Generationen zu übertragen. (Bravo). Diese Gedanken, diese Gefühle, diese Ueberzeugung sind im Majoritätsantrage ausgesprochen.

Darum werde ich für denselben stimmen, und weil ich der Ueberzeugung bin, daß indem der Landtag von Böhmen diesen Antrag zu dem seinigen macht und ihm als den Ausdruck seiner Gesinnungen erklärt, daß er dadurch ein mächtiges Wort sprechen, ja, daß er eine That üben wird zum Heile, zur Erreichung des großen, gemeinsamen Zieles. Darum bitte ich, meine Herren, erheben sie den Antrag der Majorität zum Beschlusse. (Bravo.) (Rufe: Schluß der Sitzung.)

Oberstlandmarschall. Ich bitte, meine Herren! Es ist Schluß der Sitzung beantragt. Ich bitte sich nieder zu setzen, und es mögen dann jene Herren, welche für Schluß der Sitzung sind, aufstehen. Ich bitte aber früher sich niederzusetzen, sonst bin ich nicht in der Lage zu entscheiden, (läutet). Also, ich frage das Haus, ob es einverstanden ist, daß wir die Sitzung schließen, und ich bitte diejenigen Herren, welche damit einverstanden sind, aufzustehen. (Geschicht.)

Es ist die Majorität.

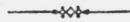
Meine Herren! am Samstag ist Feiertag und Sonntag können wir auch keine Sitzung halten, und es wird dem Hause selbst daran liegen, daß wir morgen mit unserer Aufgabe zu Ende kommen. Ich schlage also den Herren vor, daß wir morgen um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, respektive 10 Uhr die Sitzung anfangen. (Heiterkeit im Hause.) Denn, nachdem es sich nicht um Beschlüsse handelt, werde ich Schlag $\frac{1}{2}$ 10 die Sitzung beginnen, wenn auch die Herren nicht vollzählig sind; und die eingeschriebenen Redner haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nicht da sind.

Also Schlag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr werde ich die Sitzung eröffnen. Schluß der Sitzung 3 Uhr 20 Minuten.

Dr. Reichert, Verificator.

Prof. Wolf, Verificator.

Graf Chotek, Verificator.



Aus der Statthaltereibuchdruckerei in Prag.
